

J.G. Schöne & Sohn Maschinenfabrik

Für die Maschinenfabrik und Eisengießerei J. G. Schöne & Sohn wird 1869/70 ein dreigeschossiges Fabrikgebäude an der Sophienstraße in Neuschönefeld errichtet

Polyphon

- **früher:** Polyphon Musik Werke AG
- **DDR:** Werk Roter Stern
- **heute:** Industriebranche

Adresse: Linkelstraße 61, 04159 Leipzig

Stadtteil: Wahren

Industriezweig/Branche/Kategorie: Maschinenbau, Feinmechanik, Musikinstrumente.

Datierung: 1887 bis in die 1920er Jahre

Bau- und Firmengeschichte:

Die *Polyphon-Musikwerke* wurden im Jahre 1887 als *Brachhausen & Rießner* in Wahren von Adolph Brachhausen und Ernst Paul Rießner gegründet. Beide waren bis zu diesem Zeitpunkt für die *Fabrik Lochmannscher Musikwerke* (später: *Symphonion*) tätig.

Neu war die Fabrikation von mechanischen Musikapparaten auf der Basis von genoppten und gelochten Metallplatten statt der bisherigen Walzen mit Stiften. Das Unternehmen *Brachhausen & Rießner* stellte das „Polyphon“ auf der Leipziger Herbstmesse 1890 vor. Das Warenzeichen - eine Frau mit Lyra und Lorbeerkranz unter einem Kometen - wurde 1891 registriert. Zwischen 1890 und

1894 meldete das Unternehmen insgesamt sieben Patente und zwölf Gebrauchsmuster an. Bei der Weltausstellung 1894 in Antwerpen erhielten die Apparate eine Silbermedaille.

Die Firma agierte zunehmend weltweit, speziell in den USA. Brachhausen verließ das Unternehmen 1892 und siedelte in die USA über, wo er in New Jersey sein Unternehmen *Regina Music Box Company* gründete - und damit für den Aufschwung der dortigen Musikwerke-Industrie sorgte. Die „Regina“-Apparate wurden nach Wahrener Modellen hergestellt.

Die umfangreiche Leipziger Modellpalette reichte von winzigen, in der Hand gehaltenen Geräten bis zu aufrechtstehenden, bis zu zwei Meter hohen Schränken. Die größeren wurden als Münzautomaten in Gaststätten aufgestellt. Der Kunde konnte nach dem Einwurf einer Münze aus zwölf Melodien auswählen. Diese wurde dann automatisch aus dem Magazin in den Spielmechanismus gehoben, abgespielt und wieder verstaut.

Das Fabrikgelände an der Linkelstraße in Wahren wurde 1893 bebaut und in Betrieb genommen. Im Mai 1895 erfolgte die Umfirmierung in die *Polyphon Musikwerke AG*. Im Juli 1899 kam es zu einem großen Brand in der Fabrik. *Polyphon* beschäftigte zu dieser Zeit ungefähr 800 Mitarbeiter und erreichte eine Jahresproduktion von 40.000 Instrumenten. Im Jahr 1906 waren es bereits 1000 Arbeiter. Bis zur Jahrhundertwende war die Firma der größte Produzent von Plattenpielautomaten in Europa. Bald sanken die Erlöse und die Produktpalette wurde erweitert, u.a. mit Piano-Orchestrions und Schreibmaschinen. Ab 1904 expandierte *Polyphon* im Bereich Automobilproduktion. Das erste Modell namens „Polymobil“ wurde 1906 auf den Markt gebracht.

Die erste unzerbrechliche Schallplatte aus Metallblech mit Zelluloidüberzug stellten die *Polyphon Musikwerke* im Jahr 1904 her. Die Eintragung der Marke *Polydor* erfolgte am 25. Juli 1914. Unter dieser Marke wurden Musikinstrumente, Noten, Walzen, Schallplatten und Apparate.

Die Autoherstellung mit dem Markennamen „Dux“ wurde 1916 in die selbständige Firma *DUX-Automobil-Werke AG* ausgegliedert und erhielt ein eigenes Werk auf einem benachbarten Grundstück.

Am 24. April 1917 erwarb die *Polyphon Musikwerke AG* die Aktien der *Deutsche Grammophon AG* und änderte den Firmennamen in *Polyphonwerke AG*. In diesem

Zusammenhang steht auch die Etablierung der Firmenzentrale in Berlin.

Durch die Fusion mit der *Deutschen Grammophon AG* kam es zu einer zunehmenden Verlagerung der Geschäftsaktivitäten hin zu den Tonträgern Schellackplatte bzw. zur Produktion von Grammophonen mit denen Schellackplatten abgespielt werden konnten. Die Firma wird in den 1930er Jahren als *Deutsche Grammophon AG* in Leipzig geführt, bis diese 1937 aufgelöst wurde. Durch die Verbreitung des Radios waren die Absatzchancen für Grammophone und Co. stark gesunken. Ende der 1930er Jahre wurde ein Teil des Firmengeländes an die *Pittler AG* verkauft.

„Das Funktionsprinzip der Polyphon-Lochplatte besteht in einer Metallplatte mit eingestanzten länglichen Löchern, die auf der Unterseite kleine Haken bilden. Diese Haken drehen ihrerseits an mit Zähnen versehenen Rädchen, die Metalllamellen am sogenannten Stimmkamm anreißen, und so einen Ton erzeugen. Das Polyphon war mit einem Federwerk versehen, das mit einer Kurbel aufgezogen werden musste. Die Melodien waren auf Lochplatten aufgebracht, die leicht ausgetauscht werden konnten. Lochplatten gab es in verschiedenen Größen und mit unterschiedlich langer Spieldauer. Beispielsweise hatte eine Lochplatte mit 28 cm Durchmesser eine Spieldauer von ungefähr einer Minute.“ (Quelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Polyphon_\(Musikautomat\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Polyphon_(Musikautomat)), aufgerufen am 14.7.2021)

Objektbeschreibung:

Von der großen Fabrikanlage der *Polyphon Werke AG* in Wahren ist nicht mehr viel zu sehen. Das Fabrikgelände umfasste ursprünglich etwa das Gebiet Bahnhof Wahren, Linkelstraße, Stammerstraße und angrenzend an das Gelände der *Pittler AG*. Der letzte Gebäudeteil wurde in den 1990er Jahren abgerissen. An der Linkelstraße ist nur noch das Hauptgebäude der späteren Autowerke zu sehen.

Quellen/Literatur/Links:

Siegfried Haustein: Das Wahrener Geschichtsbuch. Hrsg. vom Bürgerverein Möckern/Wahren e. V. Leipzig, 2014

[https://de.wikipedia.org/wiki/Polyphon_\(Musikautomat\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Polyphon_(Musikautomat)) (zuletzt aufgerufen am 29.03.2021)

<https://www.lvz.de/Leipzig/Lokales/Weitsicht-rettete-Polyphon-ueber-die-Krise>

(zuletzt aufgerufen am 29.03.2021)

<https://geheimtipp-leipzig.de/von-der-lochplatte-zum-laster/> (zuletzt aufgerufen am 29.03.2021)

https://www.alte-spieluhren.de/lochplatten_spieldosen.htm (zuletzt aufgerufen am 29.03.2021)

<https://mfm.uni-leipzig.de> (zuletzt aufgerufen am 29.03.2021)

<http://lexikon.musica-mechanica.de/detail.php?id=70> (zuletzt aufgerufen am 29.03.2021)

<https://geheimtipp-leipzig.de/autos-aus-der-kaserne/> (zuletzt aufgerufen am 29.03.2021)

Autor/in: Frank Heyme, Kathrin Töpfer, Corinna Klußmann

Datum: März 2021

Weitere **Abbildungen** folgen

DUX / Büssing NAG

- **1916:** DUX Automobil Werke
- **1931:** Büssing NAG
- **ab 1948/DDR:** Instandsetzungswerk Roter Stern
- **heute:** Industriebrache

Adresse: Linkelstraße 59, 04159 Leipzig

Stadtteil: Wahren

Industriezweig/Branche/Kategorie: Maschinenbau, Verkehrswesen

Datierung: 1916

Objektgröße: -

Denkmalstatus: Obj.-Dok.-Nr. 09297737

Bau- und Firmengeschichte:

Um

die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert eroberte das Automobil die Straßen. Die *Polyphon Musikwerke* erkannten das Potential dieser technischen Neuerung und gründeten eine eigene Abteilung zur Herstellung. Durch die

Beziehungen zu dem *Polyphon*-Gründer

Adolph Brachhausen, der 1892 in die USA auswanderte, konnte das Unternehmen günstig Lizenzen erwerben und die ersten Automobile nachbauen - allerdings mit verbessertem Vergaser und Zündung. Unter den Namen „Polymobil“ und „Gazelle“ wurden die ersten Fahrzeuge 1904 im Kristallpalast Leipzig präsentiert.

Das

Unternehmen konnte 1908 Gustav Schürmann für sich gewinnen, unter dem eine völlig neue Ära des Automobilbaus begann. Das Polymobil wurde zu Dux (lat. „dux“ = Wegweiser, Führer). Es gibt auch Gerüchte, dass die Namenspatin die Sopranistin Claire Dux war.

1916 wurde auf Betreiben von Schürmann die Kraftwagenabteilung aus der Firma *Polyphon* herausgelöst und die *DUX-AUTO-MOBILWERKE* Aktiengesellschaft gegründet. Mitten im Ersten Weltkrieg baute man auch gleich neben den Musikwerken die neue Autofabrik in der Bahnhofsstraße 59, heutige Linkelstraße. Im Verlauf der nächsten Jahrzehnte wurde diese ständig erweitert und erstreckte sich schließlich südlich bis zur Stammerstraße. Bis 1927 baute man vor allem PKW. Aber Schürmann erkannte die Bedeutung von Lastkraftwagen verschiedenster Art und speziell Militärfahrzeuge für den Krieg waren lohnende Aufträge. Auch eine Omnibus-Produktion wurde gestartet.

Durch

die Zusammenlegung mit anderen Firmen entstand 1919 der *Deutsche Automobil-Konzern (D.A.K.)*, später übernahm *NAG (Nationale Automobilgesellschaft)*, eine

Tochter der AEG, die Werke. Die *Büssing AG* übernahm im Jahr 1931 die finanziell angeschlagene NAG und konnte somit eine größere Produktpalette an Nutzfahrzeugen anbieten und zum Branchenführer aufsteigen. Die Firma firmierte unter dem Namen *Büssing-NAG, Vereinigte Nutzkraftwagen AG*.

Nach dem Erwerb der Automobilfabrik *Franz Komnick und Söhne AG* wurden deren Fertigungseinrichtungen in Elbing (Ostpreußen) unter der Bezeichnung *Büssing-NAG Werk Ost* geführt. In Wahren wurden seit Anfang der dreißiger Jahre nun vor allem Lastkraftwagen der Marke "Büssing" hergestellt, weiter unter der Leitung von Gustav Schürmann. Natürlich auch wieder für den Zweiten Weltkrieg. Das Fabrikgelände nannte man im Volksmund auch "bei Büssings".

In Wahren wurden bis 1945 auch Fahrgestelle für Schützenpanzerwagen und Allrad-LKW für die Wehrmacht hergestellt. Nach dem Krieg folgte die Enteignung. Die Sowjetarmee beschlagnahmte und nutzte nach 1945 das Werk und ließ hier ihre Armeefahrzeuge aller Art Instand setzen. Um 1948 erhielt die Anlage, zu der auch die einstigen *Polyphon*-Gebäude gehörten, den Namen "Werk 'Roter Stern'". Nach Abzug der sowjetischen Armee 1991 wurden die Werkstätten und ein Teil des Verwaltungsgebäudes abgerissen. Seitdem steht das Objekt leer und verfällt zusehends.

Über das Werk Roter Stern gibt es nach gegenwärtigen Kenntnissen keine Dokumente in den Archiven in Deutschland.

Objektbeschreibung:

Von der großen Fabrikanlage der *Polyphon Werke AG / Büssing NAG* in Wahren ist nicht mehr viel zu sehen. Das Fabrikgelände umfasste ursprünglich etwa das Gebiet Bahnhof Wahren, Linkelstraße, Stammerstraße und angrenzend an das Gelände der *Pittler AG*. Der letzte Gebäudeteil wurde in den 1990er Jahren abgerissen. An der Linkelstraße ist nur noch das Hauptgebäude der Autowerke zu sehen.

Quellen/Literatur/Links:

Bürgerverein Möckern-Wahren e.V. [Hrsg.]: Das Wahrener Geschichtsbuch (nach

Aufzeichnungen von Siegfried Haustein),
<http://bv-moeckernwahren.de/buch02.html> (zuletzt aufgerufen am: 23.1.2021)

Siegfried Haustein: Industriestandort Wahren - zur Geschichte seiner Fabriken. Die erste Fabrik - die Polyphon-Musikwerke. In: Bürgerverein Möckern-Wahren e.V. [Hrsg.]: VIADUKT. Die Bürgerzeitung für Möckern und Wahren. Nr. 63 (Feb. 2003), S. 6;
<https://docplayer.org/131879143-Die-buergerzeitung-fuer-moeckern-und-wahren.html> (zuletzt aufgerufen am 22.03.2021)

[https://de.wikipedia.org/wiki/Dux_\(Automobilhersteller\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Dux_(Automobilhersteller)) (zuletzt aufgerufen am 22.03.2021)

http://www.kfzderwehrmacht.de/Hauptseite_deutsch/Kraftfahrzeuge/Deutschland/Bussing-NAG/8-Rad_PzSpWg_Typ_GS/8-rad_pzspwg_typ_gs.html (zuletzt aufgerufen am 22.03.2021)

http://www.kfzderwehrmacht.de/Hauptseite_deutsch/Kraftfahrzeuge/Deutschland/Bussing-NAG/Bussing-NAG_4500_A/bussing-nag_4500_a.html (zuletzt aufgerufen am 22.03.2021)

http://www.aefl.de/ordld/Komnick/Neu171204/07/komnick_7.htm (zuletzt aufgerufen am 22.03.2021)

<https://www.industrie-kultur-ost.de/datenbanken/ruinen-datenbank/dux-automobilwerke-leipzig/> (zuletzt aufgerufen am 29.03.2021)

<https://geheimtipp-leipzig.de/autos-aus-der-kaserne/> (zuletzt aufgerufen am 22.03.2021)

Autor/in: Frank Heyme, Kathrin Töpfer

Datum: März 2020, Februar 2021

Abbildungen folgen

Spreadshirt

Titel des Objekts: aktuell: sprd.net AG (Spreadshirt)

Adresse: 04229 Leipzig, Gießerstr. 27 (zugehörig: Naumburger Str. 33), Naumburger Str. 31 und 29

Stadtteil: 04229, Leipzig, OT Plagwitz, Gemarkung Kleinzschocher, Flurstück 326/l (Brand-Kat. 100; Gießerstr. 27/zugleich Naumburger Str. 33), 326m (Brand-Kat. 99; Naumburger Str. 31), 410 (Brand-Kat. 98; Naumburger Str. 29)

Nutzungsgeschichte/Branchen:

- Fa. Reinhold Wünschmann (Maschinenbau) u. Schumann's Elektrizitätswerk (Elektrotechnische Apparate)
- Unruh & Liebig (Transportanlagen)

dann in wechselnden Bezeichnungen:

- SAG Podjomnik (1.8.1946),
- SAG Transmasch (1.1.1950) und
- SAG S.M. Kirow (1.1.1952) (auch: Kirow-Werk),
- VEB Schwermaschinenbau S. M. Kirow (1.1.1954),
- dann: im Kombinat TAKRAF

- sprd.net AG (Spreadshirt, E-Commerce-Plattform für den On-Demand-Druck von Kleidung und Accessoires)

Denkmalstatus: kein Eintrag in Denkmalliste und -karte des Sächsischen Landesamtes für Denkmalpflege Dresden

Objektgröße: nach Grundbuch-Abdruck vom 15.01.2020, Bauzeichnungen und Lageplänen ca. 4000 m² (Fabrikgelände 1897ff.) – ca. 8330m² (Erweiterung 1950er Jahre)

Objektbeschreibung:

Überblick: Das Areal entlang der Gießerstr. zwischen Markranstädter- und Naumburger Str. war als Besitz der *Leipziger Westend-Baugesellschaft*, wie eine Karte in ‚Leipzig und seine Bauten‘ zeigt, 1890 unbebaut. In den folgenden Jahren setzte hier eine intensive Bautätigkeit und Unternehmensansiedlung ein: Auf Stadtplänen von 1903 und 1905 ist das gesamte Viertel als bereits bebaut angegeben; auch die Wohnbauten Gießerstr. 25 und Naumburger Str. 30, 32 sind in dieser Zeit errichtet worden. Auf dem durch die Firma *Reinhold Wünschmann* (Herstellung von Kerzengussmaschinen) erworbenen, offenbar unbebauten Grundstück Gießerstr. 27 errichtete diese nach der Bauakte 1897 gemeinsam mit dem personell zugehörigen *Schumann's Electrizitätswerk* eine Fabrik.

Die Firma *Reinhold Wünschmann* (Herstellung von Kerzengussmaschinen) erwarb das offenbar unbebaute Grundstück Gießerstr. 27. Der Bauakte zu entnehmen errichtete die *Fa. Wünschmann* gemeinsam mit der personell zugehörigen Firma *Schumann's Electrizitätswerk* eine Fabrik.

Letztere handelte mit elektrischen Anlagen wie Motoren und besorgte die Elektrifizierung von Nebenbetrieben wie *C.F. Weithas Nachf.* (durch Ausstattung mit entsprechenden Anlagen, nach Buhl auch durch Stromlieferung). Zur Fabrik gehörte auch eine Dampfkesselanlage zur Erzeugung von Energie und Dampf zum Maschinenantrieb, die nach Anschluss an die Versorgung mit elektrischem Strom (ca. 1916) zumindest zu Heizzwecken weiterbetrieben wurde.

Zudem hatte die Fabrik wie ihr Nachbarunternehmen *C.F. Weithas Nachf.* Zugang zum Industriegleis P XII. Die Grundstücke Naumburger Str. 31 und 29 gelangten als Reserven für Betriebserweiterungen in den Besitz der Firma und wurden offenbar (wohl teilweise und zeitweilig) an verschiedene Unternehmen vermietet: An die *AG Beton und Monierbau* (Naumburger Str. 31) oder die 1891 gegründete Leipziger Zweigniederlassung des Berliner Unternehmens (*Julius Freudenstein & Co.* (ab 1899 als *Stahlbahnwerke Freudenstein & Co. AG, Fabriken für Feld-, Forst- und Industriebahnen*), die um und nach 1900 an der Naumburger- 29 zumindest zeitweilig ein Lager unterhielt. Das (bebaute) Firmengelände ging 1917 als Werk II in den Besitz von *Unruh & Liebig* über (Stammwerk Naumburger Str. 28 an der gegenüberliegenden Straßenseite). In dessen Auftrag wurden verschiedene bauliche Veränderung und Neubauten vorgenommen; dazu gehörten in den 1940er Jahren auch die Errichtung zweier Arbeitslager.

Werk I und II wurden seit den 1950er Jahren dem Betriebsgelände des Nachfolgebetriebes, dem *SAG Transmasch* (vorm. *Unruh & Liebig / Kirow-Werk*) inkorporiert, zusammen mit Nachbargrundstücken in der Naumburger Str. (Nr. 27: *Fa. Hammer*, Nr. 25: *Fa. Törpsch* als Werk V) und Markranstädter Str. 8 (und Gießlerstr. 29: *Fa. C.F. Weithas Nachf.* als Pachtbetrieb Werk IV) sowie Markranstädter Str. 4/6 (*Fa. Max Billhardt bzw. Fa. Eberspächer*). In dieser dritten Nutzungsperiode erfolgten umfangreiche Um- und Neubauten. Die doppelte Sperrung der Naumburger Str. bedeutete die Umwandlung einer öffentlichen Verkehrsfläche in Betriebsgelände (Werksstraße).

Die gegenwärtige vierte Industriebelegung des Grundstücks Gießlerstr. 27 erfolgte durch *Spreadshirt*, ein 2002 gegründetes, 2006 von einer GmbH (2003) in eine AG überführtes Unternehmen, das gegenwärtig nach eigenen Auskünften ca. 900 Mitarbeiter an fünf Produktionsstandorten beschäftigt. Die Fa. nutzt das Grundstück im Besitz der Plagwitzer Immobiliengesellschaft/CG-Gruppe als Mieter. In diesem Zusammenhang erfolgten 2008 Umbau und Erweiterung des Bautenensembles Gießler-/Naumburger Str. durch das Architekturbüro *Homuth + Partner*, das dafür 2011 mit dem Architekturpreis der Stadt Leipzig geehrt wurde.

Die in den *Spreadshirt*-Neubau integrierte Fassade des ersten Industriebaus an der Gießlerstr. ist im wesentlichen erhalten geblieben. Aus der Bebauungsphase der 1950er Jahre stammen Teile der Fassade in der Naumburger Str., die Stützen des Eisenlagers in der Ostwand des *Spreadshirt*-Gebäudes und auf dem Grundstück Naumburger Str. 29 der unmittelbar benachbarte Hallenbau (aktuell zumindest z.T. von der Fa. *obeta electro* genutzt; am größeren rückwärtigen Teil der Halle sind gegenwärtig Bauarbeiten im Gange; vermutlich ist eine neue Nutzung vorgesehen).

Unternehmensgeschichte: *Reinhold Wünschmann / Schumann's Elektrizitätswerk und Nachfolgeunternehmen:* Die Geschichte des Unternehmens lässt sich in Grundzügen anhand von Unterlagen im Staatsarchiv unter Zuhilfenahme von Adressbüchern rekonstruieren.

Heinrich Reinhard Friedrich Wilhelm Oscar Schumann (gest. 1897) war ein sehr aktiver Unternehmer, zu dessen Gründungen u.a. das spätere Industriearmaturenwerk *Schumann & Köppe* gehörte. Sein Unternehmen *Schumann's Electricitätswerk* (der erläuternde Nebentitel variierte, im folgenden: SE), hervorgegangen aus *Schumann's Mechanischer Werkstätte zur Einrichtung*

elektrischer Beleuchtung, handelte anfangs mit Stromerzeugern besonders französischer Bauart (Gramme, Paris) und war mit der Ausführung von elektrischen Licht- und Kraftanlagen befasst. Später wurde eine eigene Produktion aufgebaut, zu der auch eine Bogenlampenherstellung gehörte, die später an *Körting & Matthiesen* verkauft wurde. Beide hatten, bevor sie sich mit eigener Firmengründung selbständig machten, in *Schumann's Werkstätte* gearbeitet. Das Unternehmen besaß offenbar einige Bedeutung auf diesem jungen Elektrizitätsindustriellen Gebiet.

1897 zählte es 70 Beschäftigte, 1903 ca. 90. Im Jahr 1892 hatte es den Ehrenpreis der Stadt Leipzig und auf der Antwerpener Weltausstellung 1894 eine Goldmedaille erhalten. Auf der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung in Leipzig von 1897 war SE (nach eigener Angabe bereits 1885 gegründet) in einem Ausstellungspavillon mit vertreten. Das Unternehmen verwendete in seiner Geschäftspost zumindest vier verschiedene Briefköpfe, u.a. mit einer Werksansicht.

Schumann's Elektrizitätswerk ist am 2. August 1893 im Handelsregister eingetragen worden und wurde als Kommanditgesellschaft betrieben. Es war nach Adressbüchern zunächst in der Mittelstr. 7 (Hans-Poeche-Str.) ansässig. Nachdem Friedrich Wilhelm Oscar Schumann 1897 verstorben war, wurde August Wilhelm Oscar Schumann (vermutlich ein Nachkomme) in diesem Jahr Mitinhaber und Kommanditist, schied aber bereits 1902 wieder aus der Fa. aus. Damit war kein Mitglied der Familie Schumann mehr an dem Unternehmen beteiligt. Dieses bestand jedoch fort. Bereits 1896 wurden der Ingenieur Ewald Gotthold Egbert Wünschmann, Besitzer der *Lichtgiessmaschinenfabrik Reinhold Wünschmann* (Elisenstr. 12 ansässig, heute B.-Göring-Str., 1864 als *Rüdiger & Wünschmann* gegründet) und Julius Eduard Franz Graff Mitinhaber (zudem ab 1891 Mitinhaber der *Fa. R. Wünschmann*). Die *Fa. R. Wünschmann* war seitdem, wie ein Briefkopf (Geschäftsschreiben vom 11.01.1908) ausweist, 'Schwesterfirma' von SE, welche im amtlichen Schriftverkehr stets mitzeichnete und 1897 Mitbauherrin für das gemeinsame Fabrikgebäude gewesen ist. Daher finden sich auch für die Jahre zuvor beide Firmen an denselben Orten verzeichnet: Gießerstr. 19 (ab 1907 Nr. 27) und Braustr. 19 (= Naumburger Str.; diese Angabe lässt sich nicht verifizieren). Beide Firmen hatten bis 1919 eine gemeinsame Betriebsleitung und prokuristische Vertretung. In der Naumburger Str. 31 und 29 bestanden ab 1905 zeitweilig Lagerflächen, die auch verpachtet wurden.

Vermutlich produzierte die beide Unternehmen umfassende Fa. in der Gießerstr. 27 unter dem Namen *Wünschmann* Kerzengießmaschinen und unter dem Namen *Schumann* elektrische Anlagen (vgl. den Bauantrag 1897, s. unten). Werbeanzeigen im Leipziger Adressbuch von 1903, 1905 und 1909 kennzeichnen SE in erster Linie als produzierendes Unternehmen, zudem als Installations- und Handelsbetrieb. Ein Bericht zum späteren Konkursverfahren 1932 teilt hingegen mit, dass SE (ausschließlich) als Handelsgesellschaft fungierte. Auf jeden Fall wurde in der mit einer Dampfkesselanlage und angeschlossenen Maschinenhaus (sowie ‚Accumulatorenraum‘) ausgestatteten Fabrik auch produziert. In Bauzeichnungen sind die verschiedenen Betriebsräume näher bezeichnet: Während ‚Schmiede‘, ‚Werkzeugschlosserei‘, ‚Spähnelager‘, ‚-gußlager‘ nur allgemein auf eine Maschinenfabrik, ‚Kranhalle‘ auf den Transport schwerer Objekte hinweisen, ‚Magazin‘, ‚Packraum‘ u. ‚Kistenlager‘ auf produktionsnotwendige Lagerhaltung und Versand signalisieren, gestattet die Angabe ‚Zinnschmelzerei‘ keine Entscheidung darüber, ob elektrotechnischer Anlagen oder Kerzengussmaschinen hergestellt wurden, denn zur Herstellung beider Produkte fand Zinn Verwendung, in großen Ausmaß bei letzteren. ‚Prüffeldraum‘ hingegen assoziiert eher elektrotechnische Objekte. Auch ist die Fabrik kein auf die die funktionellen Zusammenhänge spezifischer Produktionsvorgänge hin entworfener Industriebau.

Nach dem Tod von Reinhold Wünschmann wurde dessen Witwe Henriette Victorie 1897 kurzzeitig Mitinhaberin, dann bis zu ihrem Ausscheiden 1918 Kommanditistin. 1914 trat der Ingenieur Amy Richard Wilhelm Felix dem Unternehmen als offener Gesellschafter (Komplementär) bei (Egbert Wünschmann wurde Kommanditist), zudem war er kurzzeitig Mitinhaber der Fa. Wünschmann. Für die 1917, 1918 und 1919 ausgeschiedenen Gesellschafter Egbert Wünschmann, Victorie Wünschmann und Franz Graff traten 1919 der Ingenieur Max Lange (offener Gesellschafter) und der Kaufmann Ewald Schlundt (Kommanditist) dem Unternehmen bei, das nun also von Felix und Lange geleitet wurde. Damit scheinen sich auch die Wege der beiden Unternehmen *Wünschmann* und *Schumann* zu trennen. Nachdem das Firmengelände in der Gießerstr. 27 / Naumburger Str. 33, 31 und 29 bereits Ende 1916 in Besitz der *Peniger Maschinenfabrik und Eisengießerei, Aktiengesellschaft in Penig*, d.h. *Unruh & Liebig* (Werk I: Naumburger Str. 28) übergegangen war (und seitdem als ‚Werk II‘ dieses bisherigen Nachbarunternehmens fungierte), wurde 1919 die serielle Produktion von Motoren nach Saalfeld verlagert und dort als *Schumann´s*

Electricitätswerk Werk Saalfeld mit ca. 120 Arbeitern und 20 Angestellten in gemieteten Räumen betrieben. Die beiden Unternehmen in Saalfeld (Geschäftsführer: Felix, Lange) und Leipzig (Geschäftsführer: Schlundt, 1919-1925 OHG) waren handelsgerichtlich getrennt, mit denselben Inhabern (Felix, Lange) eingetragen. In Leipzig verblieb der Warenvertrieb Saalfelder Motoren, später auch anderer Hersteller mit ca. 10 Angestellten. Angemietete Geschäftsräume befanden sich nach Adressbüchern von 1910-1932 in der Kleinen Fleischergasse 8 bzw. Hainstr. 5 (Kleine Joachimstalpassage), zudem besaß die Fa. in den 1920er Jahren einen Messestand bei dem 1921 gegründeten *Haus der Elektrotechnik e.V.*, in dessen Ausstellungsgebäude auf der Technischen Messe (Halle 10, errichtet 1923).

Im neuen Werksteil von *Unruh & Liebig* wurde im 1. Weltkrieg die Produktion von Rüstungsgütern (Granaten) betrieben, erneut im 2. Weltkrieg (Munitionsaufzüge). *Unruh & Liebig* verpachtete ca. 1936/37 Teile des Werkes II an die *Leipziger Werkzeug- und Gerätefabrik GmbH*, die dort eine mit Acetylen betriebene Schweißanlage (Azetylen-Entwickler der Fa. *Messer & Co.*, Berlin) sowie einen ‚Vulkan-Lufthammer‘ (einer Fa. aus Berlin-Neukölln) mit einem Bärgewicht von 125 kg errichten ließ.

Das Schicksal des erwähnten Saalfelder Unternehmens ist nicht klar: 1925 liquidiert, jedoch noch 1938 ebd. Bernhardstr. 14 nachweisbar. Kaum besser erging es dem Leipziger Unternehmen. Konnte es sich noch von den Folgen der Inflation erholen, bedeutete die Weltwirtschaftskrise den Niedergang in den Konkurs ab 1932. Zahlungen an Schlundt aus dem Firmenvermögen beschleunigten diesen Vorgang. Felix, Lange und Schlundt schieden 1933 als Gesellschafter aus. Die Fa. wurde an den Kaufmann Gustav Eduard Johannes Meschke verkauft, der zu einem der Inhaber in einem Verwandtschaftsverhältnis gestanden hatte sowie seit 1909 Prokurist und seit 1926 Geschäftsführer der Fa. gewesen war. Das Konkursverfahren wurde 1936 mangels Masse eingestellt. Meschke betrieb das Unternehmen, mehr schlecht als recht, unter dem angestammten Namen bis zu seinem Tod am 10.12.1943 als Angestellter eines anderen Unternehmens (Fa. Panier, Leihhaus, Nordstr. 58) von seiner Wohnung aus. 1946 erfolgte die Löschung der Fa.

Nach Verkauf der Fabrik an *Unruh & Liebig* führte F. Graff nach Ausscheiden Ewald Gotthold Egbert und Henriette Wünschmanns die *Fa. Wünschmann* in Lindenau, Josephstr. 31 fort. Mit dem Tod Graffs 1925 übernahm der 1919 der Fa.

beigetretene Curt Gustav Beilicke als Alleininhaber im April 1926 die Unternehmensleitung (Kommanditgesellschaft), die wiederum nach dessen Tod 1959 an dessen Ehefrau Ella Hildegard Beilicke (geb. Graff) überging (1967 neu verheiratet als Ella Reichelt).

1948 zählte das ‚stark in den Export eingeschaltete‘ Unternehmen 10 Beschäftigte, davon 8 Arbeiter (1946 7-8 Beschäftigte, davon 6-7 Arbeiter). Firmenunterlagen illustrieren die Schwierigkeiten bei der Materialbeschaffung, insbesondere von Zinn zur Herstellung von stearinbeständigen Gussformen. Bereits 1960 erfolgte eine staatliche Unternehmensbeteiligung durch den VEB (K) *Feineisenbau Leipzig* (infolge Kombinatbildung ab 1970 VEB *Kombinat Orsta-Hydraulik*). 1966 schied E.H. Beilicke aus der Geschäftsführung aus. 1972 wurde der Betrieb an den VEB *Akkumulatorenbau Markkleeberg (Orsta-Hydraulik)* verkauft, der nach Liquidation des Unternehmens 1973 Rechtsnachfolger des Firmengrundstücks wurde. Die Liquidation erfolgte, obwohl der Wirtschaftsrat noch 1971 die Produktion von Kerzengießmaschinen durch die *Fa. Wünschmann* als Alleinhersteller für volkswirtschaftlich wichtig und ‚unbedingt zu erhalten‘ erklärt hatte.

Nach 1945 wurden die Betriebsteile von *Unruh & Liebig* in die *SAG Transmasch* überführt, der am 01.12.1952 der Name *S.M. Kirow* verliehen wurde (seitdem auch *Kirow-Werk*), die SAG ging erst 1954 in das Eigentum der DDR über. Der Betrieb wurde dem VVB *Ausrüstung für Bergbau und Schwerindustrie (ABUS)*, dann dem VVB *TAKRAF* angegliedert. Spätestens durch die letzte Angliederung wurde das Unternehmen zum Großbetrieb aus 26 Einzelbetrieben mit 40.000 Beschäftigten und der Forschungseinrichtung *Institut für Fördertechnik Leipzig*. 1979 fusionierten der VVB *TAKRAF* mit dem VEB *Transportanlagenbau Leipzig* zum VEB *Schwermaschinenbaukombinat TAKRAF*. In Plagwitz wurden dem *Kirow-Werk* ab ca. 1950 neben Werk I und II der ehemaligen *Fa. Unruh & Liebig* verschiedene Nachbarbetriebe als Werke III (bisher nicht identifiziert), IV und V inkorporiert. Damit gehörte das gesamte Areal zwischen Zschocherscher- und Gießer-, Naumburger- und Markranstädter Str. mit Ausnahme der ehemaligen Fabrik *Swiderski* zu diesem Großbetrieb, weiter die Produktionsstandorte von *Grohmann & Frosch* in Plagwitz und Lindenau. Der Expansion eines derart großen (Stamm-)Werkes waren in Plagwitz Grenzen gesetzt, weshalb bereits 1948 die Einrichtung eines neues Betriebsgeländes in Böhlitz-Ehrenberg erfolgte; der Plagwitzer Standort blieb prekär.

Das *Kirow-Werk*, heute *Kirow-Ardelt GmbH*, gehört zu den wenigen DDR-Betrieben, die die politische Wende 1989/90 und die Treuhand überstehen konnten. Die Nutzungsgeschichte des ehemaligen Betriebsgeländes an der Naumburger Str. nach 1989 müsste noch eruiert werden; 2008 erfolgte ein Umbau der Werksanlagen für das Unternehmen *Spreadshirt*.

Baugeschichte (s. Planskizzen): Die Bauakte beginnt mit dem Antrag der Unternehmen *Reinhold Wünschmann* und *Schumann's Elektrizitätswerk* vom 03.04.1897 zur Errichtung eines Fabrikneubaus an der Ecke Gießer- u. Naumburger Str., in den die in der Elisenstr. 12 (Bernhard-Göring-Str.) und Mittelstr. 7 (Hans-Poeche-Str.) bestehende ‚Maschinen- resp. elektrotechnische Fabrik zur Fabrikation von Kerzengussmaschinen bzw. elektrischen Maschinen‘ verlagert werden sollte. Der durch das Leipziger Architekturbüro Händel & Franke (mit mehreren Tekturen) projektierte und statisch berechnete, durch das Baugeschäft *F.P. Bastänier & George* ausgeführte Neubau ist zum 01.10.1897 fertiggestellt worden; J.S. Buhl hat ihn in ihrer Studie zu Plagwitzer Industriearchitektur nicht behandelt. Er bestand aus einem zweigeschossigen Gebäude an der Gießerstr. für technische Abteilung und Verwaltung auf der linken Seite und Garderobe und Essräumen auf der rechten Seite des Gebäudezugangs. Des Weiteren aus einem hinter Verwaltung und technischem Büro und an der Naumburger Str. liegenden durchgehend eingeschossigem ‚Arbeitsaal mit Shedoberlicht‘ auf stählernem Tragwerk und Kranhalle mit durchgehendem Oberlicht (in der Bauakte als Sheddach bezeichnet; integriert war ein Packraum genanntes Areal) in Nord-Süd-Ausrichtung als sein östlicher Abschluss.

Nur die beiden Gebäudeecken an der Naumburger Str. sind als zweigeschossige Hochbauten hervorgehoben. Die Fassade an der Gießerstr. war hinsichtlich der Wandöffnungen 16-achsig (Gebäudezugang zweiachsig), die der Naumburger Str. neun-achsig, die abgeschrägte Gebäudeecke einachsig. An diesen Arbeitsaal anschließend: im Osten Maschinen-, und Kesselhaus mit ‚Acumulatorenraum‘ sowie sanitäre Einrichtungen, als südliche Raumflucht verschiedene Lager sowie eine Schmiede. Im Arbeitsaal war ein gesonderter Bereich als Magazin ausgewiesen (Arbeitsaal ohne Magazin ca. 32 m in Ost-West- und 44,26 m in Nord-Süd-Richtung), dem sich östlich Zinnschmelzerei und Werkzeugschlosserei anschlossen. Diese innere Disposition hat im Laufe der Zeit, bald nach 1900 einsetzend, mehrfach Veränderungen erfahren. Das nach und nach mit

verschiedenen Schuppen (zudem einem zeitweiligen Kontorgebäude) bebaute Hofgelände östlich des Arbeitssaales erstreckte sich in der Naumburger Str. nach Osten bis einschließlich in Höhe des Wohnhauses Nr. 30, in der Gießestr. bis zum Industriegleis und der Nachbarfabrik *C.F. Weithas Nachf.*

Zumindest die Fassade der Gießestr. ist als unverputzter Ziegelbau im wesentlichen erhalten geblieben; die Abschrägung der Gebäudeecke ist bereits 1897 geplant und ausgeführt worden. Die Fassade ist, zwischen Werksteinsockel und Dachgesims mit Attika darüber, vertikal durch flache durchgehende Wandvorlagen zwischen den Fenstern bzw. Fensterpaaren gegliedert, die sich in der Attika fortsetzen. Eine ähnliche Gestaltung zeigt die Fabrik *Grohmann & Frosch* (heute *Kirow-Ardelt GmbH*) in der Gießestr. Die Attika verleiht dem Bauwerk einen klaren, markanten oberen Abschluss und verdeckt die dahinterliegenden Dachbauten.

Die beiden Gebäudetrakte nördlich und südlich des Zugangsbereiches unterscheiden sich vor allem in ihren Fensterformen: Während auf der Nordseite Segmentbogenfenster mit geradem Sturz im Erdgeschoss und rechteckige Fenster im Obergeschoss Verwendung fanden, sind auf der Südseite kleinere, paarweise angeordnete Segmentbogenfenster verwendet worden. Der ehemalige Zugang an der Gießestr. ist heute ablesbar an dem Fassadenabschnitt, in dem unten der zum ursprünglichen Bauwerk gehörende niedrige Werksteinsockel unterbrochen ist. Die Bauzeichnung sah einen hinter die Gebäudeflucht zurückspringenden Abschnitt in zweiachsiger Gliederung aus Tür mit Fensterpaar darüber in der südlichen, zwei übereinander angeordneten Fenster in der nördlichen Achse vor, dessen oberes mit einem an dieser Stelle nicht überzeugenden (und in einer Tektur gestrichenem) Balkon versehen werden sollte, während am unteren eine Treppe zu einem seitlichen Eingang angedeutet ist. Alle Wandöffnungen haben Segmentbögen.

Dieser Hofraum ist zur Gießestr. hin wohl durch eine Einfriedung geschlossen worden. Diese Situation blieb offenbar bis zu einem Umbau 1949/50 erhalten. Der nicht erhalten gebliebene südliche Gebäudeabschluss sollte lt. Bauzeichnung aus einer Mauer mit angeschlossenen zweiflügeligen schmiedeeisernen Tor bestehen (die heutige Gestalt war spätestens Ende der 1930er Jahre vorgeformt). Die Grundstücksgrenze bildete das Industriebahngleis P XII, das sich das Unternehmen mit der benachbarten Fa. *C.F. Weithas Nachf.* teilte.

Ein Briefkopf (Geschäftsschreiben vom 11.01.1908) zeigt das gesamte bebaute Areal aus der Vogelperspektive und spiegelt die gebaute Realität offenbar recht genau wieder; die Existenz des benachbarten Unternehmens *C.F. Weithas Nachf.* ist darauf jedoch ganz unterschlagen worden.

In den Folgejahren sind lediglich kleinere Anbauten unter Einbeziehung hinzuerworbenen Areals vor allem östlich des Kesselhauses errichtet worden: Trocken- und Polierraum (1906), Gusslager- und andere Schuppen (1908), Erweiterung eines Prüffeldraumes (1911) durch das Bauunternehmen *Walter Schneider*. 1916 erfolgte ein Antrag auf Versorgung des Betriebes mit elektrischem Strom durch die *Leipziger Elektrizitätswerke*.

Zur Ausstattung des Fabrikneubaus gehörte die Errichtung einer Dampfkesselanlage und einer im Querschnitt runden ‚Schornsteinsäule‘ von 33,50 m Höhe. Beides wurde ebenfalls durch das Büro *Händel & Franke* im Juni 1897 projektiert; als Bauherr sind beide Firmen oder nur SE angegeben. Die Dampfkesselanlage bestand aus einem Zweiflammrohrkessel der *Fa. Moritz Jahr*, Gera (Reuß) mit der lfd. Nr. 552 (Baujahr 1897; Heizfläche 75 m², max. Dampfspannung: 8 at Überdruck). Die Genehmigung für Errichtung und Betrieb der Dampfkesselanlage wurde nach Prüfungen durch die zuständige *Kgl. Gewerbeinspection* Leipzig am 26.08.1897 erteilt, am 03.11.1897 erfolgte die Abnahme der installierten Kesselanlage u.a. zur Heizung mit Dampf. Zuvor, am 11.10.1897, setzte SE Baupolizeiamt und Gewerbeinspection über die ‚interimistische‘ Aufstellung und Betrieb einer ‚10-pferdigen‘ Lokomobile in Kenntnis, da deren ‚eigentliche Betriebsstation noch nicht fertiggestellt sei‘.

Die Errichtung einer ‚Blitzableitung‘ erfolgte durch die Leipziger *Fa. Otto Ehrling* (baupolizeiliche Abnahme am 12.10.1898). Die bestehende Dampfkesselanlage erwies sich nach wenigen Jahren als unzureichend, weshalb SE am 14.05.1906 die Absicht zur Aufstellung eines zusätzlichen weiteren Dampfkessels mitteilte. Und zwar eines Zweiflammrohr-Doppelkessels der ‚Sächs. Maschinenfabrik vorm. Hartmann AG, Chemnitz‘ (lfd. Nr. 4250, Baujahr 1906) von nun 120 m² Heizfläche und 12 at Überdruck (Verfeuerung sächsischer Braunkohle, mit angeschlossenen ‚Völker’s Halbgasfeuerung mit Schür- und Regulierungsapparat D.R.B.‘), zur Versorgung der 160-PS-Betriebsdampfmaschine. Die Errichtung erfolgte zügig, so dass am 20.06.1906 die Abnahmeprüfung erfolgen konnte. Jährliche Prüfungen beider Kesselanlagen (in der Bauakte bis 1930 verzeichnet) erfolgten durch die

Kgl. Gewerbe-Inspection; in der Bauakte zeichnet der *Sächs. Dampfkessel-Überwachungsverein* in dieser Funktion ab 1913, später das *Gewerbe-Aufsichtsamt Leipzig II*. 1937 ist eine Verlängerung der Betriebserlaubnis für die größere Kesselanlage (Nr. 4250) bis zum 31.12.1941 erteilt worden, die aber wohl 1939 stillgelegt wurde (der alte Kessel, Nr. 552, war wohl bereits 1937 nicht mehr in Betrieb).

1920 beantragte der neue Eigentümer der Fabrik, *Unruh & Liebig*, den Einbau zweier Dampf-Speisepumpen der *Fa. Weise & Monski* (Modelle Nr. 508 und 509) zur Versorgung der beiden Dampfkessel, die Inbetriebnahme erfolgte am 31.03.1921. 1923 wird in den größeren Kessel eine Dampfüberhitzungsanlage durch die *Fa. F.L. Oschatz, Maschinen- und Dampfkesselfabrik Meerane* und durch die *Fa. Weinhold & Hiller* (Leipzig-Leutzsch) eine Muldenrostfeuerung („System Weinhold“) eingebaut. In diesem Zusammenhang erfolgt im selben Jahr auch der Umbau der Kohlebühne vor der Feuerung und schließlich 1930 noch die Errichtung einer Elektrohängebahn zur Beschickung der Kesselfeuerung über einen Kohlebunker (s. unten).

Unruh & Liebig ließ 1920 durch das für die *Fa.* bereits früher tätige Ingenieurbüro *Paul Ranft* auf dem ehemaligen Gelände des Unternehmens *Reinhold Wünschmann / SE* (Gießstr. 27/Naumburger Str. 33, nördlich des Kesselhauses) eine massive Werkzeugschlosserei (ausgestattet mit Elektromotoren; städtische Stromlieferung) mit über einer Eisenbetondecke liegendem Essraum für die Werksarbeiter projektieren und durch das Bauunternehmen *G. Brömme* (Baugeschäft u. Eisenbetonbau Leipzig-Chemnitz) ausführen. Das Gelände Naumburger Str. 31 u. 29 wurde, wie ein Situationsplan von 1929 zeigt, als Lagerplatz benutzt. 1929/1930 erfolgte durch die *Fa.* selbst die Errichtung einer Elektrohängebahn mit Greiferbetrieb zur Entladung der auf dem Privatgleis P XII ankommenden Kohle-Waggons und Verbringung der Kohle in den Kohlebunker des Kesselhauses bzw. auf den Kohlelagerplatz. Die Bahn sollte auch dem Transport von Drehspänen dienen.

1936 sind wie bereits erwähnt eine Anlage zum autogenen Schweißen mit Acetylen-Entwickler sowie ein Vulkan-Lufthammer mit einem Bärgewicht von 125 kg errichtet worden. 1937 und 1938 erfolgten diverse Schuppen(um)bauten auf Gelände Naumburger Str. 31 durch das Bauunternehmen *Oswald Ebert*, u.a. für Fahrräder. 1939 hat das Bauunternehmen *Fritz Künicke* das jetzt stillgelegte Kesselhaus zu einer Werkstatt umgebaut und mit einem Luftschutzraum für 190

Personen ausgestattet. Eine Übersichtszeichnung aus diesem Jahr zeigt, dass die Montagehalle gegenüber ursprünglichen Arbeitssaal vergrößert und die westlich und südlich angrenzenden Räume verkleinert und funktionell neu organisiert worden waren, ohne dass dafür Umbaupläne überliefert zu sein scheinen.

Im gleichen Jahr errichtete diese Firma zudem eine Transformatorenstation mit einer Dampfverteilungsanlage (Speisung durch Werk I) an der Naumburger Str., an der weiterhin 1940/41 eine das Werksgelände abschließende, baufällig gewordene Einfriedung durch eine Mauer ersetzt wurde, die ein wohl bereits früher errichtetes Pförtnerhaus einband. Künicke war nochmals 1942/43 für *Unruh & Liebig* mit dem Einbau von zwei Lagern für ‚ausländische Zivilarbeiter‘, wie es im Bauantrag euphemistisch hieß, und der Anlage eines Splitterschutzgrabens für diese Arbeiter tätig (ein weiteres Lager wurde im Werk I betrieben).

Ein Fliegerangriff am 20.02.1944 hatte offenbar größere Schäden zur Folge (das Ausmaß ist unklar und es muss offenbleiben, ob nur ein Werkteil oder beide betroffen waren), weshalb das Unternehmen den Architekten Fritz Eberlein, Burgstädt/Sa. im Rahmen von Sofortmaßnahmen mit Wiederaufbauarbeiten beauftragte, die im Oktober dieses Jahres noch im Gange oder noch gar nicht begonnen worden waren.

1949/50 wurde nach Plänen des Architekturbüros Rudolf Hager für *Unruh & Liebig, Staatl. AG für Maschinenbau ‚Podjomnik‘* die Werksküche im Gebäudetrakt an der Gießerstr. (1. OG) umgebaut. Dabei erhielt der ehemalige Eingangsbereich eine neue Fassade (das OG erhielt drei Fenster), die statt des ursprünglichen Rücksprungs nun in der Gebäudeflucht angelegt wurde (Eingangssituation im EG blieb offenbar eine zeitlang erhalten). Dasselbe Büro projektierte 1953 auch die Errichtung einer Gebäudebrücke, die den Arbeitern des nun neu zum Betriebsgelände zählenden Werkes IV (Weithas-Halle) als Zugang zur Garderobe in Werk II dienen sollte.

Diese kleineren Veränderungen sind Teil eines umfassenden Um- und Neubauprogramms; das wurde erst infolge der amtsseitigen Neuordnung der Bauakte (zwischen Februar und August 2020) deutlich. Ziel der Neuanlage war die maximale Flächenausnutzung von Werk II des unter Angliederung zahlreicher Nachbarunternehmen wachsenden *Kirow-Werkes* in einem Neubau, der aber der ‚Kapazität‘ des Betriebs gar nicht angemessen war. Im einzelnen lässt sich der

gesamte Planungsprozess wohl kaum noch in wünschenswerter Klarheit rekonstruieren. Zudem sind die Lichtpausen der Bauzeichnungen im Bauaktenarchiv im Laufe der Jahre stark verblichen und teilweise kaum noch nachzuvollziehen. Der Neubau wurde trotz der Rüge unzureichender ‚Planvorbereitung‘ und sicherheitstechnischer Einwände (Fluchtwege, Licht und Belüftung, Brandschutz) gegen die ‚Übersteigerung der Überbauung‘ infolge des erteilten ‚Planauftrages‘ schließlich mit verschiedenen Änderungen realisiert. Die gewünschte ‚Bauauflockerung‘ unterblieb aber, und die durch die Betriebsgröße bedingte Überforderung der öffentlichen Verkehrsräume wurde dann noch durch die doppelte Sperrung der Naumburger Str. zugespitzt. Die nähere bauliche Planung der Um- und Neubauten wurde dem Architekten Rudolf Hager übertragen; mit der Bauausführung war u.a. das Bauunternehmen *Eduard Steyer* beauftragt. Die Bauanträge und Bauzeichnungen sind 1951 angefertigt worden, das Genehmigungsverfahren zog sich bis Ende 1953 hin (Bauantrag und Baubeschreibung konnten bislang in der Bauakte nicht ausfindig gemacht werden).

Eine Erweiterung konnte das Betriebsgelände, d.h. der jetzt als ‚Mechanische Werkstatt‘ bezeichneten ehemaligen Montagehalle, nur auf der Ostseite erfahren (Genehmigung der Mechanischen Werkstatt am 12.12.1953; *Unruh & Liebig* hatte bereits früher eine ‚mechanische Werkstatt‘ und eine ‚Vorbereitungshalle‘ (s. unten) betrieben; s. Buhl mit falscher Lokalisierung). Zu diesem Zweck wurden bestehende Bauten im Bereich Naumburger Str. 33 sowie das angrenzende, vor allem zu Lagerzwecken genutzte Gelände Naumburger Str. 31, 29 überbaut (alte Toreinfahrten sind mit Pflasterungen im Bereich des Gehweges heute noch sichtbar), eine teilweise noch bestehende ‚Hofkranbahn‘, die in der Bauakte nicht nachweisbar ist [identisch mit Elektrohängebahn?], integriert. Die Stützen in der östlichen Hallenwand (heute in der Ostaußenwand des Spreadshirt-Baus, Naumburger Str. 31, erhalten und sichtbar) fungierten zugleich als Auflager für das neue unmittelbar anschließende ca. 25 m breite Eisenlager, dem sich östlich ein ‚Vorbereitungshalle‘ genannter Bau von ca. 17 m Breite anschließt (beide Hallen genehmigt am 28.02.1953).

Dieser letztgenannte Bau stand zum großen Teil auf einem ursprünglich gepachteten Grundstück, das dann entsprechend angepasst wurde; die Halle ist in der Naumburger Str. 29 erhalten geblieben. Während die auf den Ursprungsbau zurückgehende Westfassade, entgegen ursprünglicher Planung, im

wesentlichen unverändert blieb, erfuhr die nördliche einen nach Osten verlängerten, dreigeschossigen Umbau, in dem technische Abteilungen und Verwaltung untergebracht waren. Die heutige Gestalt des Spreadshirt-Baus rekonstruiert hier unter Nutzung originaler Bausubstanz (im ziegelverkleideten EG und den beiden Treppenhausrisaliten gut nachvollziehbar) diesen zeittypischen Bauzustand, stellte hingegen den ursprünglichen Zustand der Westfassade wieder her und damit auch den Bezug auf den Ziegelbau des Nachbarunternehmens *C.F. Weithas Nachf.*. Die ehemals als Fensterwand ausgebildete Südfassade ist als geschlossene Wandfläche neu geschaffen worden.

Die beiden genannten Hallen ruhten auf Stahlkonstruktionen mit Kranbahnauflagern (gemeinsame Stütze in Längsrichtung) und erstreckten sich über die gesamte Grundstückstiefe in Nord-Süd-Richtung ca. 70 m. Sie waren mit massiven Decken („Leipziger Decke“) versehen, die in der Firstachse mit einem Oberlicht ausgestattet waren (beim Eisenlager auf ca. 48 m Länge). Die Längswände der Vorbereitungshalle waren ausgemauert und mit großen Fenstern ausgestattet (die Westwand aus statischen Gründen mit einer Mauervorlage verstärkt, heute Außenwand). Der Giebel der Vorbereitungshalle wurde zur Erlangung einer einheitlichen Fassade über die Breite des Eisenlagers hinweggezogen, und schloss oben mit einer Attika (mit aufliegender Gesimsplatte) in Firsthöhe des Eisenlagers. Die Wand war „in Pfeilersystem“ ausgemauert, unter Ausbildung eines Bandes großer Fenster zwischen sichtbar belassenen Stahlbetonträgern, darunter befanden sich in flachen Nischen kleinere Fenster, zudem war ein Schiebetor und eine Pforte vorgesehen. Diese Fassadenwand wurde mit „ausgesuchten Klinkern“ (wie an der benachbarten Werkstattfassade) verblendet, mit denen die sichtbar belassenen Stahlbetonträger kontrastierten. Deutlich also das Bemühen um einen qualitätvollen, das bauliche Umfeld berücksichtigenden, bezugnehmenden Industriebau.

Im Zusammenhang mit der gewünschten Betriebserweiterung sah die Bauplanung die doppelte Sperrung der Naumburger Str. durch Errichtung von Einfriedungen und Pfortnerhäuschen (Genehmigung am 28.02.1953) vor: Zum einen in Höhe des Wohnhauses Naumburger Str. 30 (1956 erweitert) und zum anderen in Höhe der Naumburger Str. Nr. 25 (Fotos aus dem Jahre 1953 zeigen in Blickrichtung von der Straßenkreuzung in die Naumburger Str. nur das vordere Pfortnerhaus). Dadurch wurde öffentlicher Verkehrsraum

Betriebsgelände zum internen Verkehr zwischen Werk I, II, und V. Mit diesen Bauten wurde auch das alte Pförtnerhaus, das zunächst im Bereich des Eisenlagers erhalten bleiben sollte, nebst Einfriedung überflüssig und wurde zusammen mit Schuppenbauten für den Neubau des Eisenlagers abgerissen. Weitere Um- oder Zubauten sind wohl nicht erfolgt; in den 1960/70er Jahren sind noch ein Bohrwerk sowie Säulendrehkräne errichtet, ferner ist eine Meisterstube mit Werkzeugausgabe in der mechanischen Werkstatt eingebaut worden.

Quellen:

- Unterlagen im *Sächs. Staatsarchiv Leipzig*:
- Schumann's Elektrizitätswerk: Handelsregisterakte (Bestand: 20124 Amtsgericht Leipzig, Signatur: HR-Akte1506, zuvor fol.8552), in diesem Bestand der firmengeschichtliche Bericht des Konkursverwalters Arthur Klarner v. 20.7.1932; Konkursverfahren 1932-36 (Signatur: 19316); Schriftverkehr zu Elektrifizierung von Nebenbetrieben der Leipziger Wollkämmerei 1928ff. (Bestand: 20928 Leipziger Wollkämmerei, Sign.: 0886).
- Stahlbahnwerke Freudenstein & Co. AG: Registerband Nr. 07801-07900 (Bestand: 20124 Amtsgericht Leipzig, Signatur: 21074;), Registerband Nr. 10301-10400 (Bestand: eb., Signatur: 21099).
- Reinhold Wünschmann: Handelsregisterakte (Bestand 20142, Sign. HRA 406); Unterlagen nach 1945-1973: Bestand 21047, Sign. 1810 u. 2340, Bestand 20242, Sign. 2545.
- *Amt für Bauordnung und Denkmalpflege der Stadt Leipzig, Bauaktenarchiv*, Bauakten Gießnerstr. 27 (Brandkataster-Nr. 100B, Flurstück 326l bzw. 326/5), Bd. I-VIII, 1897-1990 (II: Dampfkesselanlage, 1897-1937), VIII-X Umbau für Spreadshirt 2007-2008, X,1-11 Statik (2007-2008).
- Adressbücher der Stadt Leipzig sowie der Vororte vor ihrer Eingemeindung s. www.sachsendigital.de (zuletzt aufgerufen im Okt. 2020). Werbe-Beilagen in den Adressbüchern 1903, 1907 (S. 45), 1909 (S. 45; Abb. der Montagehalle, im Bildtitel als Schumann's Elektrizitätswerk bezeichnet)
- Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen (Hg.), Verzeichnis Leipziger Straßennamen, 2018 (online, pdf)

- Hans Rückert, Leipziger Industrie. Amtliches Firmen- und Bezugsquellenverzeichnis, Verkehrsamt d. Stadt Leipzig, 1946, Nr. 355, S. 54

Fotografische Dokumente:

- Deutsche Fotothek, Neg. Nr. 0006478_019 (ca. 1953); Bundesarchiv, Bild 183-21247-0008 und 183-21247-0011, Leipzig, SAG Kirow -Werke (beide 14.9.1953, Foto: Illner), zuletzt eingesehen Okt. 2020.
- Ruth Teubner (Red.), Kleinzschocher. Geschichte und Geschichten aus dem Leipziger Stadtteil Kleinzschocher, Interessengemeinschaft Buch Kleinzschocher, Leipzig [2009], S. 133

Karten:

- Leipzig und seine Bauten. Zur 10. Wanderversammlung des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine in Leipzig ..., hg. von der Vereinigung Leipziger Architekten und Ingenieure, Verl. Gebhardt, Leipzig, 1892, Beilage: Karte.
- Theodor Koch, 1888 - 1938. Leipziger Westend Baugesellschaft Leipzig. Zur 50. Wiederkehr ihres Gründungstages, Leipziger Westend-Baugesellschaft Leipzig-Lindenau, Lützner Str. 164, 1938, Karte (1900, aktualisiert): ‚Bahnhöfe und Industriegleise‘ (= Riedel S. 86f.)
- Sabine Schneller, Hildtrud Ebert, Die Geschichte der Unternehmen der Kranunion. Hg. Kranunion GmbH & Co. KG., Leipzig, 2013, S. 148f.: Karte mit Eintragung der Vorgänger- und übernommenen Unternehmen des Kirow-Werks in Plagwitz und Lindenau.

Weiteres

- Aktuelle Flurstücke u.a. sind eruierbar unter: <https://geoportal.sachsen.de/>
- Briefbögen der Fa. in der Sammlungsdatenbank 'Historische Briefköpfe sächsischer Unternehmen' der SLUB : https://sachsen.digital/werkansicht?tx_dlf%5Bdouble%5D=0&tx_dlf%5Bid%5D=21736&tx_dlf%5Bpage%5D=1&tx_dlf%5Bpagegrid%5D=0&cHash=29fd3b7aad1b77800347d81f24469394 (zuletzt abgerufen: 5.2.20) Hier auch das Signet eines schematisch wiedergegebenen Elektromotors in Vorderansicht mit den Buchstaben ‚SEW‘ darunter.

- www.spreadshirt.de mit Unternehmensprofil, Firmengeschichte, Presserubrik u.a. (zuletzt abgerufen 3.2.20). Pressemitteilungen, LVZ v. 21.2.2008, 8.10.2008, 23.10.2008, 13.5.2020

Sekundärliteratur:

- Horst Riedel, Plagwitz. Ein Leipziger Stadtteillexikon, Pro Leipzig, 2017, 7 (Blick in die Werkhalle vor dem Umbau 2008), 227f. mit Abb. des Unternehmensgebäudes der Fa. ‚Spreadshirt‘ (2011)
- Julia Susann Buhl, Studie zur Industriearchitektur in Leipzig Plagwitz 1870-1914 am Beispiel ausgewählter Bauten, Diss. TU Berlin, 2003, zu Unruh & Liebig S. 222-225, zu Werksstraßen S. 96, Abb. 169f. URL: http://edocs.tu-berlin.de/diss/2003/buhl_susann.pdf (kostenfrei zugänglich; zuletzt abgerufen am 12.02.2021)
- zur Frühzeit der Fa., in der Wilhelm Mathiesen und Max Körting eine Zeit lang arbeiteten: Ulrich Krüger, Gabriele Leech-Anspach, Der Leipziger Unternehmer Max Körting und sein Werk, Sax-Verl., Beucha, 2007, S. 14ff.
- Offizieller Katalog der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig 1897. Im Auftrag des geschäftsführenden Ausschusses, bearb. v. Johannes Kleinpaul, Leipzig: Daube, 1897, Gruppe I S. 37 Nr. 391, Aussteller-Verz. S. 285. Der Ausstellungspavillon für die Firmen Nietzsche und Wommer, in dem u.a. auch Schumann's Elektrizitätswerk vertreten war (s. eb. Gruppe IX, S. 141f.), ist von dem Architekten Paul Möbius (damals im Büro Händel & Franke tätig) entworfen worden, s. Website der Familie Wommer www.wommwomm.de/bauwerke/ausstellungspavillon-nietzschmann-wommer/ (zuletzt abgerufen 29.12.19).
- Karl Juckenburg, Das Aufkommen der Großindustrie in Leipzig, Veit Verlag, Leipzig, 1913 (=Volkswirtschaftliche und wirtschaftsgeschichtliche Abhandlungen, Folge 3, H. 2), im wirtschaftsstatistischen Zusammenhang finden Erwähnung Fa. Wünschmann (S. 43), Schumann's Elektrizitätswerk (S. 55)
- Grundriss des für die Fa. umgebauten Areals s. <https://www.homuth-architekten.de/portfolio-type/firmenzentrale-spreadshirt-leipzig> (zuletzt abgerufen 3.2.2020), mit Pressemitteilungen.
- Umbau durch Homuth + Partner: Stadt Leipzig, Dezernat

Stadtentwicklung und Bau, Stadtplanungsamt, Geschäftsstelle
Architekturpreis (Hg.), Architekturpreis der Stadt Leipzig zur Förderung
der Baukultur, 2011, Objekt 3. Dazu auch LVZ 14.10.2011

- Zum ‚Haus der Elektrotechnik‘ auf dem Gelände der ehemaligen
Internationalen Baufachausstellung bzw. ‚Alten Messe‘: Leipziger
Messeamt (Hg.), Der Start in Leipzig. Die Bedeutung der Großen
Technischen Messe und Baumesse Leipzig für die Fortschritte in Technik
und Industrie, Essen: Girardet, 1940. S. 9. 257; Ulrich Krüger, Gabriele
Leech-Anspach, a.O. S. 58 (mit Abb. des Gebäudes).
- Zu Unruh & L. und Kirow-Werk s. auch Schneller, Hildtrud Ebert, a.O.

Autor: Richard Brüx

Dank gebührt Herrn Matthias Schulz, Mitarbeiter der CG-Gruppe, der mir den
Zugang zum Bauaktenarchiv ermöglichte.

Datum: 03.11.2020

Abbildungen: Fotografien von Richard Brüx

Planskizze 1, 1897-ca. 1916 nach Bauakte Band I (Feb. 2020) fol. 3, 47, 54.

Planskizze 2, ca. 1916-1953 nach Bauakte Band I (Feb. 2020) fol. 127, II (Feb.
2020) fol. 5, 69, VI (Aug. 2020), fol. 57, 74

Die beiden schematischen Planskizzen orientieren sich insbesondere an
verschiedenen Situationsplänen, die Momentaufnahmen der Bau- und
Nutzungsgeschichte darstellen. Die Skizzen sind nicht maßstäblich angelegt und
stellen lediglich Annäherungen an die tatsächlichen Proportionen der einzelnen
Baulichkeiten und deren räumliches Verhältnis zueinander dar; auch sind weder
die Einzelbauten noch das bebaute Gelände im Grundriss Rechtecke.

Pittler AG (VEB Drehmaschinenwerk Leipzig)

Titel des Objekts: VEB Drehmaschinenwerk Leipzig; vormals Leipziger Werkzeugmaschinenfabrik vorm. W. von Pittler AG

Adresse: Pittlerstr. 26, 04159 Leipzig

Ortsteil: Wahren

Industriezweig/Branche/Kategorie: Metallindustrie / Maschinenbau

Kurzcharakteristik: Unternehmen zur Herstellung von Werkzeugmaschinen, insbesondere: Pittler-Revolverdrehbänke und Ein- und Mehrspindel-Automaten; selbstlösende Gewindeschneideköpfe und stufenlos regelbare Flüssigkeitsgetriebe.

Datierung: gegründet 1889

Objektgröße: ca. 32.000 m² Werkhallenfläche

Denkmalstatus: Obj.-Dok.-Nr. 09263881

Heutige Nutzung: Nach Leerstand und Verfall seit 1996 wird das Gebäude seit 2018 wieder genutzt und die Entwicklung zu einem nachhaltigen kulturellen Treffpunkt angestrebt <https://pittlerwerke.org/de/>

Bau- und Firmengeschichte:

Pittler war ein sehr bekannter Firmenname in der Messe-Stadt Leipzig und gehörte zu den größten Werkzeugmaschinenherstellern in Deutschland. Auch der Nachfolgebetrieb *VEB Drehmaschinenwerk Leipzig* (VEB DREMA Leipzig) setzte diese Erfolgsgeschichte nach 1948 fort. Zum *VEB DREMA* gehörte eine eigene Betriebsberufsschule in der Pfaffendorfer Straße (ehemals Dr. Kurt-Fischer-Straße; heute steht dort das Gondwanaland des Zoos Leipzig).

Im Jahr 1889 wird in Leipzig-Gohlis die *Maschinenfabrik „Invention“ Wilhelm von Pittler* zur Herstellung und Vertrieb von Maschinen gegründet. In dieser Zeit entwickelt sich der Bereich technische Maschinen und Werkzeuge rasant. Die

Firma *Pittler* prosperiert. Sie wird bereits 1895 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und firmiert ab da unter *Leipziger Werkzeugmaschinenfabrik vorm. W. Von Pittler AG*.

Parallel zur neuen Firmengründung entsteht 1899 in Leipzig-Wahren ein großes Werksgelände mit 4.000 m² Produktionsfläche als Basis der neuen AG. Vorzeigeprodukt der Leipziger sind Revolverdrehbänke, welche weltweit Absatz finden. Die Firma weitet sich weiter aus und hat im Stadtteil Plagwitz eine eigene Gießerei, um dort die Gussteile für die Maschinen herzustellen.

Im Jahr 1928 übernimmt man die Aktienmehrheit an der *Magdeburger Maschinenfabrik AG*. In dieser Zeit werden folgende Grundmaschinen hergestellt: Revolverdrehbänke, Fasson-Drehbänke, Einspindelautomaten, Vierspindelautomaten und Halbautomaten. Die Pittler Werke sind für den Stadtteil Leipzig-Wahren ein wichtiges Unternehmen, da sie eine große Anzahl Arbeitskräfte beschäftigen und Werkswohnungen bauen.

Von den Weltkriegen profitiert Pittler durch große Rüstungsaufträge und Kooperation mit Firmen in besetzten Gebieten. Das führt nach dem Krieg zum Niedergang der Firma. Im Jahr 1945 werden durch die Amerikaner bei ihrem Abzug aus Leipzig viele Werksunterlagen und qualifiziertes Fachpersonal mit in die amerikanische Besatzungszone genommen, wo sich bald in Langen (Taunus) eine neue *Pittler AG* etabliert, die 1950 dort die ersten Revolverdrehbänke produziert.

Die Firma in Leipzig wird ab 1945 wegen ihrer Verstrickung als Teil der Kriegsproduktion zwangsverwaltet. Die Tochterfirmen *Tromka Apparatebau GmbH* und *Mechanik GmbH Rochlitz* werden durch die Volksabstimmung vom 30. Juni 1946 enteignet. Um für einen Teil der ehemaligen Belegschaft Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, wird im Februar 1946 die Firma *A. H. Paul, vormals Pittler AG* gegründet, jedoch zum 1. September 1946 wieder aufgelöst, woraufhin das Unternehmen *Werkzeugbau und Reparaturbetrieb GmbH Leipzig* gegründet wird. Das Unternehmen wird auf der Grundlage des Volksentscheids in Sachsen 1946 enteignet. Zum 31. Dezember 1949 erlischt das Unternehmen *Werkzeugbau und Reparaturbetrieb GmbH Leipzig*.

Das Vermögen des enteigneten Unternehmens wird nach 1948 für den Aufbau des neuen *VEB Drehmaschinenwerk Leipzig* in der Pfaffendorfer Straße (Dr. Kurt-

Fischer-Straße) eingesetzt. Das Drehmaschinenwerk residiert in einem Gebäudekomplex später als *ORSTA Hydraulik* bekannt. Die Sowjetische Militäradministration (SMAD) richtet im Wahrener Werk das *Konstruktionsbüro STKB 4* ein. Ende 1949 folgt die Umwandlung in eine Sowjetische Aktiengesellschaft (SAG) in der Vereinigung *Transmasch* sowie die Demontage von Ausrüstungen, die nach Russland gehen.

Am 31. Dezember 1953 wird der Betrieb dem zuständigen Ministerium der DDR-Regierung übergeben und firmiert zunächst unter dem Namen *VEB Wissenschaftlich-Technisches Büro für Werkzeugmaschinen (VEB WTB)* und später als *VEB CENTEX Leipzig*. Ab 1956 gibt es eine Zusammenarbeit mit dem *VEB Drehmaschinenwerk*, die mit der juristischen Vereinigung der beiden Betriebe am 1. Juni 1959 zum *VEB Drehmaschinenwerk Leipzig* endet. 1959 wird der *VEB Centex Leipzig* eingegliedert und so entsteht einer der größten Arbeitgeber der Stadt. In diesem Zusammenhang wird die Herstellung von Hydraulik Erzeugnissen ausgegliedert und einer neuen Firma zugeordnet. Daraus entwickelt sich die später als *VEB ORSTA Hydraulik* bekannte Firma.

Mit der Gründung der Kombinate wird das Drehmaschinenwerk 1969 in das *Werkzeugmaschinenkombinat 7. Oktober Berlin* eingegliedert. Die Produktion wird im Rahmen staatlich verordneter Spezialisierungsmaßnahmen auf die Herstellung von Mehrspindelautomaten umgestellt und die Produktion von Revolverdrehmaschinen auf andere Firmen verlagert. Mit dieser Maßnahme geht ein wichtiger Teil der internationalen Bedeutung der Firma verloren. Die Mehrspindelautomaten mit sechs oder acht Spindeln haben im sozialistischen Wirtschaftsraum (RGW), aber auch auf dem Weltmarkt einen guten Namen. Sie werden zum großen Teil als Grundmaschinen in die UdSSR und zu einem kleineren Teil als komplette Bearbeitungszentren am Markt abgesetzt. Für die Konstruktion bedarfsgerechter Nebenaggregate der Bearbeitungszentren gibt es im Werk eine große Konstruktionsabteilung. Ab 1982 erfolgt eine Kooperation mit der *Gildemeister AG* in Bielefeld.

Nach der Wende versucht man das Werk in Leipzig zu sanieren und durch Privatisierung als *Pittler-Tornos Werkzeugmaschinen GmbH* zu sichern. Doch der Erfolg bleibt aus und so geht das Unternehmen 1997 in den Konkurs. Es ist das endgültige Ende für den Namen Pittler in Leipzig, ein großes Kapitel der sächsischen Werkzeugmaschinentradition wird dadurch geschlossen.

Die Firma *EMAG Leipzig Maschinenfabrik* wird 1999 gegründet. Sie übernimmt die insolvente *Pittler-Tornos* und gliedert sie ein. Es folgt der Ausbau zum heutigen Marktunternehmen für die nördlichen und östlichen Bundesländer Deutschlands.

Objektbeschreibung:

Das Werksgelände in Wahren umfasst das Straßengeviert Pittlerstraße, Stammerstraße, Am Börnchen und wird im Norden durch die neue Travniker Straße (Neue Hallesche Straße) begrenzt. Auf dem Gelände befindet sich entlang der Stammerstraße das Hauptgebäude und dahinterliegend einzelne Werkhallen. Ursprünglich gab es auf dem Gelände eine Dampfmaschine, die die Hauptenergiequelle für diese Fabrik bildete. Interessant ist, dass auf dem Werksgelände ein Freibad existierte, welches bis in die 1960 Jahre für die Öffentlichkeit zugänglich war. Später wurde dieser Geländeteil an das russische Werk *Roter Stern* abgegeben.

Die Qualität und die Größe der Gebäude gehen aus den beigefügten Bildern hervor, die den gegenwärtigen Zustand der Gebäude beschreiben. Eine historische Ansicht zeigt das Neuwerk nach der Errichtung nach dem Jahr 1898.

Weitere ausführliche Zustandsbeschreibungen der Gebäude sind durch zahlreiche Dokumentationen beschrieben (siehe Quellennachweise).

Quellen:

- Kristin Klang: Die Pittlerwerke in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts - Fotografien als Schlüssel zur Bildwelt von Unternehmern. München 2002, GRIN-Verlag <https://www.grin.com/document/17361> (zuletzt aufgerufen am: 23.1.2021)
- Pittler-Werke Werkzeugmaschinen AG Leipzig: <https://www.industrie-kultur-ost.de/ruinen-datenbank/maschinenbauindustrie/leipziger-werkzeugmaschinenfabrik/> (zuletzt aufgerufen am: 23.1.2021)
- Pittler Maschinenfabrik AG: <http://pittler-maschinenfabrik.de/pittler-maschinenfabrik-ag/historie/> (zuletzt aufgerufen am: 23.1.2021)
- PITTTLER T&S GmbH <http://pittler.dvs-gruppe.com/index.php?id=429> (zuletzt aufgerufen am: 23.1.2021)

- Pittler-Tornos: <https://de.wikipedia.org/wiki/Pittler-Tornos> (zuletzt aufgerufen am: 23.1.2021)
- Thomas Gatzemeier: Der Fortschrittsglaube kennt keine Romantik (<https://blog.thomas-gatzemeier.de/der-fortschrittsglaube-kennt-keine-romantik/>, zuletzt aufgerufen am: 23.1.2021)
- Albert Gieseler: Pittler Werkzeugmaschinenfabrik AG: http://www.albert-gieseler.de/dampf_de/firmen3/firmadet34366.shtml (zuletzt aufgerufen am: 23.1.2021)
- André Winternitz: Werkzeugmaschinenfabrik W. von Pittler, 2016: <http://www.rottenplaces.de/main/werkzeugmaschinenfabrik-w-von-pittler-26282/> (zuletzt aufgerufen am: 23.1.2021)
- Archiv Sachsen: Pittler Werkzeugmaschinenfabrik AG, Leipzig: https://www.archiv.sachsen.de/archiv/bestand.jsp?oid=09.08.04&bestandi d=20792&_ptabs=%7B%22%23tab-einleitung%22%3A1%7D#einleitung (zuletzt aufgerufen am: 23.1.2021)
- Archiv Sachsen: VEB Drehmaschinenwerk Leipzig: https://www.archiv.sachsen.de/archiv/bestand.jsp?oid=09.08.04&bestandi d=20824&_ptabs=%7B%22%23tab-einleitung%22%3A1%7D#einleitung (zuletzt aufgerufen am: 23.1.2021)
- EMAG-Firmengeschichte: <https://www.emag.com/de/unternehmen/firmengeschichte.html> (zuletzt aufgerufen am: 23.1.2021)
- Bürgerverein Möckern-Wahren e.V. [Hrsg.]: Das Wahrener Geschichtsbuch (nach Aufzeichnungen von Siegfried Haustein), <http://bv-moeckernwahren.de/buch02.html> (zuletzt aufgerufen am: 23.1.2021)
- Ankündigung zum Vortrag "Julius Wilhelm von Pittler - Ein Technik-Pionier" von Horst Pawlitzky: <https://www.industriekultur-leipzig.de/angebote/votr%C3%A4ge/julius-wilhelm-von-pittler.html> (zuletzt aufgerufen am: 23.1.2021)
- Neues Deutschland-Archiv, Ausgabe vom 7.10.1958: <https://www.nd-archiv.de/ausgabe/1958-10-07> (zuletzt aufgerufen am: 23.1.2021)
- Pittlerwerke in Wahren: <https://www.leipzig-days.de/pittlerwerke-werkzeugmaschinenfabrik-wahren/> (zuletzt aufgerufen am: 23.1.2021)

Autoren: Frank Heyme / Horst Pawlitzky

Datum: 11.03.2020

Produktbeispiele:

- Mehrspindelautomat DREMA 32 x 6
<https://www.industry-plaza.de/mehrspindelautomate-drema-32-x-6-p160560.html> (zuletzt abgerufen am 19.6.2021)
- Revolverdrehmaschine DRT 36 Baujahr 1977. Evtl. eine Maschine, die schon nicht mehr im VEB DREMA gebaut wurde - diese Maschinen wurden aber in Wahren entwickelt und auch anfänglich gebaut. 1967 wurde auf der Leipziger Frühjahrsmesse eine solche Maschine mit Lochkartensteuerung als DRT 36a „Detromat“ vorgestellt
<https://www.pagus.eu/maschinen/?product=1106-DR292&category=72> (zuletzt abgerufen am 19.6.2021)

Briefe von Pittler (und Nachfolge-Firmen) an Mitarbeiter (mit freundlicher Genehmigung zur Veröffentlichung von Walter Fronz, in dessen Besitz sich diese Dokumente befinden):

- aus den Jahren:
 - 1902
 - 1945
 - 1959
 - 1989

Bildrechte:

- Historische Ansicht der Pittler-Werke: Leipziger Werkzeug-Maschinenfabrik vorm. W. von Pittler, Leipziger Werkzeugmaschinenfabrik, CC0 1.0
- Aktie der Pittler Werkzeugmaschinenfabrik AG von 1928: Historische Wertpapiere, Aktie über 100 RM, als gemeinfrei gekennzeichnet
- Mehrspindlige Revolver Drehbank - Modell VSI, um 1920: Leipziger Werkzeug-Maschinenfabrik vorm. W. von Pittler, Mehrspindlige automatische Revolver Drehbank - Modell VSI, CC0 1.0
- Panorama der Pittlerwerke, mit freundlicher Erlaubnis von Jörg Dietrich:
<https://panoramastreetline.de/pittler-werke-industriearchitektur-leipzig-de>

utschland-P14087

- Bedienanweisung für Mehrspindel-Drehautomat DAM 4×100 (Vier Spindeln mit max. Bearbeitungsdurchmesser 100mm) | Bedienungsanweisung im Besitz von & Foto: Frank Heyme
-

Baumberger & Co. KG

1935: Otto Baumberger & Co. KG

DDR (ab 1972): VEB Tachometerwellen- und Maschinenbau Leipzig

1998-2007: TAFLEXA - Biegsame Wellen GmbH / "Wellenwerk"

heute: Wohnungen

Adresse: Clausbruchstraße 5-7 (ehem. Kirchbergstraße), 04159 Leipzig

Ortsteil: Wahren

Industriezweig/Branche/Kategorie: Maschinenbau, Fahrzeugbau; heute Wohnungen

Datierung: ab 1892 (erbaut durch den Fabrikanten Richard Lindner)

Bau- und Firmengeschichte:

- 1935 Gründung der Otto Baumberger & Co. KG in Leipzig durch Otto Baumberger, Ingenieur Gottweiß und Ing. Heß. Das Unternehmen spezialisiert sich zunächst auf Pelzverarbeitungsmaschinen. Bald erweitern sie ihr Programm um Stahlfedern. Produktionsprogramm: Technische Federn und Maschinen für die Rauchwarenindustrie.
- 1937 Einzug von Otto Barmberger und Herrn Heß in das architektonisch interessante Fabrikgebäude Clausbruchstraße 5-7
- 1939 Die Firma Baumberger & Co kauft das Grundstück und die Gebäude in der Clausbruchstraße 5-7
- nach 1945 werden Gebrauchsgegenstände hergestellt, wie u. a. Tiegel, Feuerhaken, Tablett, Zigarettenetuis
- 1946 Statt die Anlagen zu demontieren, fordert die sowjetische

Militärbehörde die Entwicklung und Produktion von Tachometerwellen, was nach Bewältigung einiger Probleme auch gelang. Zudem gibt sie militärische Gegenstände in Auftrag wie Gewehrstäbe, Ölpinselbüchsen, technische Federn usw.

- 1952 beginnt die Fertigung von Tachometerwellen für die Fahrzeugindustrie der DDR
- 1958 wird die Firma halbstaatlich
- 1960 feiert man das 25jährige Firmenjubiläum
- 1969 Auslagerung der Federnproduktion zugunsten der Tachometerwellenproduktion
- 1972 endgültige Verstaatlichung und Weiterführung als VEB Tachometerwellen- und Maschinenbau Leipzig
- 1989 Einstellung des Maschinenbaus
- 1990 Übernahme durch die Treuhandgesellschaft als Tachometerwellen- und Maschinenbau GmbH Produktionsprogramm: Tachometerwellen
- 1993 Reprivatisierung des Unternehmens
- 1998 Gründung der TAFLEXA - Biegsame Wellen GmbH als Weiterführung des traditionsreichen Leipziger Familienunternehmens Produktionsprogramm: Biegsame Wellen, Seil- und Bowdenzüge, Druck-Zug-Betätigungen in Einzel- und Kleinserienfertigung
- 2007 Umzug an neuen Produktionsstandort in Leipzig

Objektbeschreibung:

Das Firmengelände liegt direkt an dem Fluß Elster in unmittelbarer Nähe der Gnadenkirche, die die Kirche des Ortsteils Wahren ist. Die Fabrikanlage mit Wohnhaus, Fabrikgebäude und Nebengebäuden wird ab 1870 für die Richard Lindner Dampf-Rauchwaren-Färberei und Zurichterei erbaut.

Zwischen 1893 bis 1902 entstehen Gebäude im Baustil des Historismus und Moderne, die von Polster & Höhne geplant und ausgeführt werden. Die Fassade besteht aus rotem Klinker mit gelber Klinkergliederung. Das Wohnhaus weist eine Putz- und Sandsteingliederung auf. Wohn- und Fabrikgebäude haben ein aufgesetztes Türmchen.

Nach 2007 wird das Gelände durch die Hansa Real Estate unter den Architekten Hohmuth & Partner saniert und zu einer Wohnanlage umgestaltet.

Quellen/Literatur/Links:

- Siegfried Haustein: Das Wahrener Geschichtsbuch, S.111 ff

- Gormsen, Niels; Kühne, Armin: Leipzig Stadt des Wandels, Passage-Verlag Leipzig, 3. Auflage 2015
- TAFLEXA - Biegsame Wellen GmbH; Firmenhistorie

Autor: Frank Heyme, März 2020

Überarbeitung: C. Klußmann, März 2022; September 2024

Meiselbach

früher: Fa. Aug. Meiselbach

DDR: Präzisions-Werkzeug- und Maschinenfabrik Leipzig-Lindenau

heute: aufgelassen 1997

Adresse: Roßmarktstraße, 30, 04177, Leipzig

Stadtteil: Leipzig Lindenau

Industriezweig/Branche/Kategorie: Metall / Elektronik - Maschinenbau

Datierung: Gründung vor dem Jahr 1897

Objektgröße:

Bau- und Firmengeschichte: Die *Fa. Aug. Meiselbach*, [damals in] Plagwitz bei Leipzig stellte zur Sächs.-Thüring. Industrie- und Gewerbeausstellung zu Leipzig vom 24. April bis zum 19. Oktober 1897 Waagen eigener Konstruktion vor. Um 1904 Umzug in das neu gebaute Fabrikationsgebäude Roßmarktstraße 30. Es entstand eine Werkzeugfabrik für Gewindeschneidkluppen mit ca. 80 Beschäftigten. Es wurden Schneidkluppen für Gas- und Whitworth-Gewinde hergestellt, die unter dem Namen Original-Meiselbach-Schneidkluppen, bzw. Original-Meiselbach-Gewindeschneidmaschinen bekannt waren und in allen Arten des Rohrleitungsbaues benutzt wurden.

Der Betrieb wurde Ende der 1950er Jahre enteignet. Im Januar 1960 firmierte er unter *VEB (K) Werkzeugbau*, Leipzig W 33, Roßmarktstraße 30, Verwalter: Otto

Naue.

Im Jahr 1987 verlor die Firma ihre Selbständigkeit und wurde als VEB Getriebewerke Leipzig, Betriebsteil VI, Kluppenfertigung, 7033 Leipzig, Roßmarktstraße 30, weitergeführt. Der *VEB Getriebewerke Leipzig* gehörte zur *Vereinigung Volkseigener Betriebe (VVB) Getriebe und Kupplungen* (später: *VEB Kombinat Getriebe und Kupplungen* in Magdeburg). Mit der Auflösung der volkseigenen Betriebe erfolgte die Aufgabe des Produktionsstandortes.

Objektbeschreibung: Nach der Schließung erfolgte eine Mitnutzung des Objektes als Lagerfläche durch die *Fa. Folimat Leipzig*, die ab August 1990 als *Folimat GmbH* firmierend, später *Folimat & Berger GmbH*, 7033 Leipzig, William-Zipperer-Straße 14.

Durch einen Brand im Jahre 1997 wurde das Dach der Werkhalle zerstört. Danach setzte der Verfall des Gebäudes ein. Die leerstehende Ruine wurde bis 1999 vom Bundesvermögensamt verwaltet und danach verkauft. Der neue Eigentümer hat das Vorderhaus saniert und das Hinterhaus abgerissen. Es ist eine Grünfläche entstanden.

Quellen/Literatur/Links:

- <https://www.lindenauerstadtteilverein.de/heimatkunde/haeuserliste/haus/2904/rossmarktstrasse-30.htm>
- Hauptstaatsarchiv Dresden, Rep. 11384 Landesregierung Sachsen, Ministerium für Wirtschaft, Nr.1831 (betr. 1946, Schriftwechsel des Aufgabengebietes Maschinenbau mit einzelnen Betrieben, u. a.Fa. Aug. Meiselbach Nachf.)
- Staatsarchiv Leipzig, Bestand 20843 VEB Getriebewerk Leipzig
- Staatsarchiv Leipzig, Bestand 20242 Kreis-Industrie- und Handelskammern Nordwest- sachsens, Nr. 1869 (Aug. Meiselbach Nachfahre, Werkzeug- und Maschinenfabrik, Leipzig, 1945-1954)
- Staatsarchiv Leipzig, Bestand 20186 Bezirkssteuereinnahme Leipzig, Nr. 40 (Veranlagung der Firma Aug. Meiselbach Nachf. GmbH, Werkzeugfabrik, Leipzig, enthält u. a.: Gesellschaftsvertrag.- Bilanzen)
- Staatsarchiv Leipzig, Bestand 21025 H. Neumeyer, Steuerprüfer in Leipzig, Nr. 42: Aufträge der Firma August Meiselbach Nachfolge, Leipzig
- Amtliches Fernsprechbuch für den Reichspost- Direktionsbezirk Leipzig, 1936
- Leipziger Industrie. Amtliches Firmen- und Bezugsquellen-Verzeichnis.

Nach Unterlagen der Industrie- und Handelskammer Leipzig bearbeitet von Hans Rückert. Verkehrsamt der Stadt Leipzig 1946, 199 S.

- Fernsprechbuch Bezirk Leipzig, Ausgabe 1987
- Sammlung Lindenauer Stadtteilverein e. V.
- Ansicht eines "Original Meiselbach"-Gewindeschneiders aus dem VEB Werkzeugbau Leipzig W 33
- Zeitschrift "Der Mechaniker" No. 14, 1897, S. 217
- Adreß-Buch für Lindenau-Plagwitz und Neu-Schleußig 1885, 1887
- Adreß-Buch für Lindenau 1889
- Leipziger Adreßbuch, Bd. 1907, 1933, 1943, 1949, 1997

Autoren: Frank Heyme, Rainer Müller (Lindenauer Stadtteil Verein)

Datum: 04.03.2020

Abbildungen:

Hanns und Römer Maschinenfabrik

1907: Hanns und Römer Maschinenfabrik

1972: VEB Forschung und Rationalisierung Leipzig [FoRa] im VEB Kombinat Süßwaren Delitzsch

Adresse: Leipzig, Dreilindenstraße 4-6

Ortsteil: Lindenau

Industriezweig/Branche/Kategorie: Maschinenbau, Fabrikation von Maschinen für die Nahrungsmittelindustrie

Datierung: gegründet 1907

Ursprüngliche Nutzung: Gießkannenfabrik, Waschanstalt, *Buchdruckerei H.*

Schmidt (nicht abschließend geklärt)

Heutige Nutzung: Industriebrache/ Ruine

Denkmalstatus: Obj.-Dok.-Nr. 09261135; "Fabrikhalle in rückwärtiger Lage; ehemals auch straßenbegleitendes Mietshaus in geschlossener Bebauung (Nr. 4, Flurstück 301, mit Läden und Tordurchfahrt, elegante Jugendstil-Putzfassade), Werkhalle bekannt als sogenannte Boxerhalle, baugeschichtliche Bedeutung"

Bau- und Firmengeschichte:

Die Firma *Hanns und Römer Maschinenfabrik* wird 1907 gegründet. Eigentümer sind Arthur Hanns und Eugen Römer. Die Firma stellt Maschinen für die Nahrungsmittelindustrie her, zur Herstellung von Bonbons bzw. Schokolade. Eine weltbekannte Spezialität entsteht durch die Entwicklung der patentierten Produktionsmaschine für "Pfeifen-Lutscher". Dieses Patent soll weltweit immer noch genutzt werden.

Im Rahmen der Verstaatlichung privatwirtschaftlicher Betriebe nach 1972 wird der Betrieb dem *VEB Kombinat Süßwaren Delitzsch: VEB Forschung und Rationalisierung Leipzig*, ein Betrieb des Rationalisierungsmittelbaues als Werksteil III zugeordnet. Die Werksräume befinden sich im Hinterhaus und die Verwaltung im Vorderhaus, Dreilindenstr. 6. Der *VEB Forschung und Rationalisierung* plant und setzt Rationalisierungsvorhaben der Süßwaren- und Dauerbackwarenindustrie der DDR um.

Mit Wirkung vom 1. Juli 1988 wird der Betrieb in den *VEB Halloren Schokoladenfabrik Halle* eingegliedert und verliert seine juristische Selbstständigkeit. Nach 1990 wird die *Halloren Schokoladenfabrik* privatisiert, wann der Firmenteil Rationalisierungsbau geschlossen wurde, ist derzeit nicht bekannt. Seitdem verfallen das Gelände und die Gebäude.

Objektbeschreibung:

Das Gelände ist ca. 180 m lang und knapp 40 m breit. An der Nordseite liegt es an der Dreilindenstraße, an der Südseite schließt es an die Bebauung der Lützner Straße an. An den beiden anderen Seiten gab es dichte Bebauung. Derzeit ist auch das östliche Baufeld brach liegend. Es wird teilweise als Parkplatz und als Kinderspielplatz genutzt. Das Vorderhaus ist abgerissen worden und das

Hofgebäude ist dem Verfall preisgegeben. Dieses, auch als "Boxerhalle" bekannte Gebäude, 1902 erbaut, steht unter Denkmalschutz (Obj.-Dok.-Nr. 09261135). Es sollte zu einer Gaststätte, Café oder Kneipe ausgebaut werden. Dafür wurde das Dach saniert. Das Projekt ist inzwischen abgebrochen worden.

Stand September 2024: Seit 2022 entsteht auf dem ehemaligen Fabrikgelände ein Wohngebäude "The Curtain" mit Vorder- und Hinterhaus. Der erhaltene Teil der Fabrik, die "Boxerhalle", soll dabei erhalten und eingebunden werden: "Über den sehr breiten Durchgang im Erdgeschoß wird der Innenhof entdeckt und die alte Bonbon-Fabrik für den Fußgänger sichtbar gemacht." (Quelle: 3d Projekt-Leipzig GmbH, <https://3d-gruppe.de/dreilindenstrasse-%ef%bf%bc/> , aufgerufen am 10.09.2024)

Quellen/Literatur/Links:

- Quelle: SächsStaL, VEB Süßwarenkombinat Delitzsch, Nr. 214)
- Historie der Firma Römer Fördertechnik (<https://roemer-foerdertechnik.de/de/unternehmen/geschichte/>)
- <https://www.deutsches-architekturforum.de/thread/7983-leipzig-unterwegs-in-lindenau-und-altlindenau/>

Autor: Frank Heyme

Datum: 19.02.2020

[Zurück zur Startseite](#)

Rudolph Sack

Titel des Objektes:

früher: Landmaschinenfabrik Rudolph Sack, später Rudolph Sack KG

DDR: VEB Leipziger Bodenbearbeitungsgeräte (BBG)

heute: weitgehend abgerissen, nur noch da Capo und GARAGE

Adresse:

Karl-Heine-Str. 78-88, 90, 95, 99-101, 103/105

Weißenfelser Str. 67

Aurelienstraße 62/64

PLZ 04229

Stadtteil: Plagwitz

Industriezweig/Branche/Kategorie: Landmaschinenbau

Datierung: 1863

Objektgröße: 75.000 m²

Bau- und Firmengeschichte:

Eines der herausragendsten Beispiele für die beachtlichen Expansionsaktivitäten einzelner Firmen in Plagwitz ist das der *Landmaschinenfabrik Rudolph Sack*. Der erfahrene Landwirt Rudolph Sack hatte bereits 1854 in Löben bei Lützen mit dem Bau selbst entwickelter landwirtschaftlicher Geräte begonnen. Auf persönliches Betreiben Karl Heines hin siedelte Rudolph Sack, von Unternehmergeist beseelt, 1863 mit einigen Beschäftigten nach Plagwitz über und gründete seine Firma. Mit nur fünf Angestellten bezog das Unternehmen in den angemieteten Räumlichkeiten der kleinen Eisengießerei von Kaspar Dambacher in der Alten Straße vorübergehend Quartier, bevor Rudolph Sack begann, durch eine wohl durchdachte Ankaufspolitik ein riesiges Firmenareal in Plagwitz aufzubauen.

Zunächst errichtete er 1867 auf dem Grundstück der heutigen Karl-Heine-Straße 95 eigene Fabrikgebäude zur Produktion von Pflügen, Krümelwalzen, Hack- und Drillmaschinen sowie ein Wohnhaus. Bei sich bietender Gelegenheit erwarb er benachbarte Firmengelände. Das rasch expandierende Unternehmen umfasste binnen kurzer Zeit das gesamte Areal zwischen Kanal und Gießerstraße sowie Karl-Heine- und Weißenfelser Straße. In wenigen Jahren entwickelte sich die Firma zum Großunternehmen mit 25 Gebäuden. 1891 erfolgte die Umwandlung des Unternehmens in eine Kommanditgesellschaft.

1900 verstarb der Firmengründer Rudolph Sack, die Leitung der Kommanditgesellschaft übernahmen seine Söhne Paul und Otto Sack. Infolge der Weltwirtschaftskrise Ende der 1920er Jahre wurden viele Arbeiter entlassen. Durch die Umstellung auf geheime Kriegsproduktion (z.B. MG-Wagen) ab 1934 stellten sich jedoch wieder ökonomische Erfolge ein. Umfangreiche Gewinne erwirtschafteten auch die Kriegsgefangenen, die ab 1942 in der Firma arbeiteten.

Aus diesem Grund wurde der Betrieb 1945 sofort stillgelegt, Otto Sack verhaftet und später als Kriegsverbrecher verurteilt. Ab 1946 verwaltete die Landesregierung Sachsen den Betrieb treuhänderisch.

Seit 1948 wurden unter dem Namen *VEB Leipziger Bodenbearbeitungsgeräte (BBG)* bis zum Ende der DDR Landmaschinen produziert. Mit über 1000 Beschäftigten war der *BBG* zu diesem Zeitpunkt der größte Landtechnikhersteller in der DDR. Ab 1983: *VEB Bodenbearbeitungsgeräte Karl Marx Leipzig (VEB BBG)*.

1990 wurde der *VEB BBG* zum *BBG Leipzig AG* umgewandelt. 1993 erfolgte die Bildung der *BBG Leipzig GmbH*. 1994 wurde die Produktion auf dem Plagwitzer Gelände eingestellt und auf einen neuen Standort, in ein Gewerbegebiet bei Großzschocher als *BBG Bodenbearbeitungsgeräte Leipzig GmbH & Co. KG* im Unternehmensverbund der *Amazonen-Werke H. Dreyer GmbH & Co. KG* verlegt. Die Verwaltung des ehemaligen Plagwitzer Firmenareals samt Bebauung übernahm die *Treuhand-Liegenschaftsgesellschaft mbH*, bis 1996 die Stadt Leipzig nach langen Verhandlungen ein ca. 4 ha umfassendes Teilgrundstück erwarb.

Von den Gebäuden existieren nur noch die ehemalige Graugießerei Ecke Gießerstraße / Karl-Heine-Straße, in dem sich ein Oldtimermuseum mit dem Flugzeug IL18 auf dem Dach und eine Halle, die für das Gastronomieunternehmen da Capo der Hotel Michaelis GmbH genutzt wird. Ausgangspunkt für diese Nutzung war der Plan des Unternehmers Manfred Rübesam (+), aus Plagwitz eine Hochhauscity zu machen. Diese Gebäude sind vorwiegend Klinkerbauten mit Industrieverglasung.

Weiterhin existiert noch das als GaraGe bezeichnete Gebäude Karl-Heine-Str. 97. Die Grundstücke zwischen Karl-Heine- und Aurelienstraße sind völlig beräumt. Seit der Expo 2000 werden diese als Jahrtausendfeld bezeichnet und unterschiedlich kreativ genutzt. Ein Bebauungsplan ist z.Zt. nicht bekannt. Zu erwähnen ist noch die für den Sohn Gustav Rudolph Friedrich Sack 1909 erbaute Villa in der Karl-Heine-Str.12, die heute vom 5. Strafsenat des Bundesgerichtshofes genutzt wird.

Quellen/Literatur/Links:

- Dreyer, Klaus: Die Geschichte der BBG - Von Rudolph Sack bis AMAZONE. Frankfurt/Main 2009.
- Rüstig, Manfred: BBG - Landmaschinenbau in Leipzig. Leipzig 2008.

- Verein Deutscher Gießereifachleute (VDG) e.V. (Hrsg.): 150 Jahre Leipziger Gießereigeschichte. Eine Hommage an die Region Leipzig und ihre industriellen Wurzeln. Leipzig 1999.
- Wikipedia: Bodenbearbeitungsgerätewerk Leipzig
- Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Rudolph_Sack
- Amazone: 150 Jahre Landtechnik aus Leipzig
- <https://geheimtipp-leipzig.de/sacks-bbg-jahrtausendfeld/>

Fotos: Dave Tarassow (2007)

Autor/in: Juliane Gölzner, Nachtrag: Helmut Sander

Datum: von Juliane Gölzner : unbekannt; Nachtrag: 15.04.2018

Sprio-Werke

- früher: Krautzberger & Co
- DDR: VEB Sprio-Werke Holzhausen
- heute: Gewerbegebiet

Adresse: Christian-Grunert-Str. 2, 04288 Leipzig

Stadtteil: Holzhausen

Industriezweig/Branche/Kategorie: Farbspritzanlagen

Datierung: 1905

Objektgröße: 72.000 m²

Bau- und Firmengeschichte: Albert Krautzberger erwarb 1902 ein Patent für ein „Durch Druckluft betriebenes Malgerät“.

1905 siedelte er sich auf dem Grundstück der heutigen Christian-Grunert-Str. 2 an und erweiterte seine Produktion auf Luftkompressoren, Farbspritzapparate und -anlagen, Sandstrahlgebläse, Entstaubungs- und Entlüftungsanlagen.

1945 erfolgte die Enteignung und Demontage, die Firma Krautzberger eröffnete einen neuen Firmensitz in Eltville am Rhein, 1952 wurde in Holzhausen die Produktion im VEB SPRIO-Werke Holzhausen fortgeführt. Nach der Wende erfolgte die Einstellung der Produktion. Das Grundstück wurde in 53 Teile parzelliert und als Gewerbegebiet eingerichtet, die Gebäude sind weitgehend erhalten. Der ehemalige Verwaltungsbau und die Fabrikantenvilla wurden in die Denkmalliste des Freistaates Sachsen aufgenommen (Nr. 09302975).

Objektbeschreibung: Zahlreiche kleinteilige Gebäude, meist in Ziegelbauweise mit gelben Klinkern.

Quellen/Literatur/Links:

- Ortsgeschichte von Holzhausen
- Industriegeschichte von Holzhausen, Berggut Holzhausen
- Denkmalliste des Freistaates Sachsen

Autor: Helmut Sander

Datum: 07.02.2019

Abbildungen: Helmut Sander, Oktober 2018